

Dresdner Volkszeitung

Postfachkonto: Dresden
Koblen & Comp., Nr. 1268

Organ für das **werktätige Volk**

Bankkonto: Geb. Arnhold, Dresden
und Sächsische Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Abonnementspreis einschließlich Postgebühren mit der städtischen Unter-
stützung: 2 Mark, halbjährlich 1 Mark. Einzelnummer 10 Pf.
Telegraphisch: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Westerntor 10, Fernsprecher Nr. 5501. Geschäfts-
stunden: Montag bis Freitag von 12 bis 1 Uhr.
Verlagsstelle: Westerntor 10, Fernsprecher Nr. 5501 und 1277.
Geschäftszeit von 7 bis 1 Uhr und 5 bis 12 Uhr nachmittags.

Verlagspreis: Grundpreise: die 30 mm breite Kompartimelle
zelle 35 Pf., die 90 mm breite Kompartimelle 200 Pf., für ansonstige
Anzeigen 40 Pf. und 250 Pf. Familienanzeigen, Stellen-
angebote 40 Pf. Abont. für Kleinverleger 10 Pf.

Nr. 173

Dresden, Mittwoch den 27. Juli 1927

38. Jahrg.

Der Lakai des Tyrannen

Von unserem rumänischen Korrespondenten

„Ich bin sehr müde“, waren die letzten Worte des verstorbenen Rumänen-Königs. Man kann sie begreifen, bei einem Manne, der dem Tode geweiht war seit Monaten, dessen selbsthaft robuste Konstitution aber von den Verletzungen der Vollführung jenes vielbestimmten Wanders ausgezehrt wurde einen halbtoten am Leben zu erhalten, weit über die Frist hinaus, die ihm von der Natur gewährt war. Doch die Leiden des Sterbenden wiegen im Urteil der Geschichte weniger als die Leiden eines Millionen-volkes, das unter der Herrschaft der Liberalen zu erhalten, das oberste Regierungsprinzip Ferdinands war. Unter seiner Regierung wurde das allgemeine Wahlrecht erlassen, aber unter seiner Regierung auch sofort schamlos verstoßen. Er war es, der den Bauern die Aufteilung des Herrenbodens verheißt hatte, er war es auch, der, kurz darauf, zur Sabotage der Agrarreform ohne weiteres seine Zustimmung gab. Immer wieder hat er, dem offen zutage tretenden Willen des Volkes zum Trotz, die Liberalen oder deren Stützhalter an die Macht gebracht, sie auf diese Weise sogar unmittelbar nach dem Sturz vom politischen Thron gerettet. Während der Wahlen aber war sein Reichthum der Jagd, weil er nicht die Proteste der Opposition gegen den Wahlterror hören wollte. Kurzum, nie hat er sich unterzogen, Praxianus Wünsche und Interessen entgegenzutreten, immer war er ihr treuer Kollaborateur. Ihm die volle Verantwortlichkeit aufzubürden für das oligarchische Regime, wäre freilich unbillig. Er war doch nur ein Scheinkönig und sich der Tragweite seiner Handlungen meistens nicht bewußt. Aber es muß gesagt werden: wenn auch nicht ein Tyrann so ist doch mit ihm der Lakai eines Tyrannen dahingegangen. Seine Leiden können mit denen Latens nicht verglichen werden.

Am Sterben noch leistete Ferdinand dem ungekrönten Thronerben Praxianu den letzten Dienst. Als Vorgesetzter mit der Diktatur liebäugelte und deshalb von den Liberalen über Nacht gestürzt wurde, war der Tod des Königs noch nicht unmittelbar zu befürchten. Die Energie, mit der Praxianu die Macht wieder an sich riß, und der maßlose Terror, den er zur Eroberung der parlamentarischen Mehrheit ausübte, bewiesen dennoch, daß er auch gegen die Unmöglichkeit der Thronbesteigung sich nicht aufgeben würde. Die Möglichkeit nehmen wollte, den Prinzen Carol gegen die oligarchische Regimentsmacht, den Liberalenfeind also gegen die Träger der Liberalen auszuspielen. Inzwischen verabschiedete sich der Zustand des Königs. Das Parlament wurde in aller Eile einberufen. Wäre es im Augenblick des Todes des Königs nicht konstituiert gewesen, so hätte das alte verabschiedete Parlament wieder zusammentreten müssen, um den Thron der Regimentsmacht entgegenzunehmen oder — abzuweisen. Aber, kurz nachdem die gelegentlich in der Öffentlichkeit formell konstituiert waren, kam die Nachricht vom Tode des Königs, dessen Zustand bis zum letzten Augenblick ein Geheimnis der Minister und des Hofes geblieben war. Wenn Ferdinand wirklich am 20. Juli, um 2 Uhr früh, gestorben ist, so hätte er auch aus freiem Willen keinen besseren Augenblick wählen können. Praxianu brauchte keinen König mehr. Er hatte sein Parlament und damit seine Regimentsmacht.

Was nun? Der Tod des Königs, der bei geregelter Erbfolge nur ein bedeutungsloses Zwischenstadium gewesen wäre, gewinnt gewaltige innenpolitische Bedeutung durch die Unmöglichkeit des neuen Königs und die Thronbesteigung des Prinzen Carol. Das oligarchische Problem der rumänischen Politik hat plötzlich akute Formen angenommen. Zwar haben es die Liberalen verstanden, die Fäden in der Hand zu behalten, und es ist zweifellos, daß ihre Macht gegenwärtig groß genug ist, um die von ihnen gewollte Situation zu wahren. Aber Carol wartet im Verborgenen auf seine Stunde, und im Lande ist die Stimmung für ein offenkundig im Wachen. Die politische Unbestimmtheit erhoffen — mit Unrecht freilich — von einer Änderung innerhalb des monarchischen Systems eine Verbesserung ihrer Lage. Andererseits leben sämtliche bürgerlichen Oppositionsparteien insgeheim oder offen der Regimentsmacht feindselig gegenüber, eben weil sie eine liberale Regimentsmacht ist. Die nationale Bauernpartei hat zwar feindlich und auch anlässlich der Zwischenregierung Stirbey der Einziehung der Regimentsmacht zugestimmt, weil sie hoffte, sich so den Weg zur Macht zu ebnen, ist aber seither abgefallen. Averscu, durch seinen jähren Sturz verdrängt, ist nicht mehr wie früher ein Strohmann der Liberalen, und Bogza nimmt offen für Carol Partei. So vielen alle Oppositionsparteien mit dem Gedanken, den Sturz der Liberalen, der in direktem Kampfe unmöglich war, unter dem Banner Carols durchzuführen.

Rumänien bleibt im Zeichen stetiger politischer Unruhe und gerade deshalb im Zeichen der Diktatur. Die Liberalen wissen sehr wohl, daß ihre Wiederkehr von der Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Situation abhängt, und sie sind entschlossen, sie um jeden Preis aufrechtzuerhalten. Schon hat Praxianu angekündigt, die Liberalen würden lang regieren, nicht nur eine, sondern mehrere Legislaturperioden.

Die Diktatur wird weiter über Rumänien lasten, und niemand kann den Verlauf der Dinge voraussehen in einem Maße, das morgen mehr noch als heute ein tollender Witz sein würde.

Kommunistische Zerfetzung

D. Die Kommunistische Partei in Leipzig hat am 24. Juli sieben Funktionäre aus ihrer Partei hinausgeworfen. Darunter befindet sich auch der ehemalige Hauptling, Parteisekretär Artur Voigt; drei wurden wegen linker, drei wegen reformistischer Abweichungen an die Luft gesetzt, einer soll sich Parteischädigung haben zuschulden kommen lassen. Der Hauptübeltäter ist Tischendorf. Er soll radikal die Auffassung des von der KPD. so sehr veragotteten Reichstagsabgeordneten Schwarz vertreten haben. Das Großverbrechen wird in Leipzig fortgesetzt. Es verlautet, daß auch noch andere Parteigrößen auf dem Kofferbeleg stehen.

Auf Anordnung der kommunistischen Parteizentrale ist der Reichstagsabgeordnete Krenzler, Mannheim, ebenfalls aus der KPD. ausgeschlossen worden. Damit schmilzt die kommunistische Reichstagsfraktion von anfänglich 45 Mitgliedern auf 32 zusammen. Weitere Ausschlüsse stehen bevor!

Wo die Kommunisten hinkommen, sind gute Aussichten für die Reaktion und für die Schwarzweißer. Ein bezeichnendes Beispiel aus dem Ort Altmich bei Rannburg. Rannburg, bekannt als Sitz rechtsradikaler Organisationen, nebenher bekannt noch durch seine Justiz.

Alto dieser Ort Altmich war einstmal eine kommunistische Hochburg. Es gab fast keinen Mann im Ort, der nicht kommunist war, und keine Familie, die nicht die kommunistische Zeitung las. Das ist noch gar nicht so lange

her. Und heute: Das Hakenkreuz ist Trumf, 150 Kriegervereine, dazu Stahlhelmer, Werwölfe, Sittlergardisten, keine Komponenten der kommunistischen Presse mehr, dafür 200 Feiler der schwarzweißroten Generalanzeigerpresse, 32 Feiler des Reichlichen Beobachters. Nun muß die Sozialdemokratie darangehen, in systematischer Arbeit wieder den Boden für die ernsthafte Arbeiterbewegung zu schaffen!

Jeder kommunist, und noch dazu wenn er Kottromkämpfer ist, blickt auf jeden Nichtkommunisten mit grenzenloser Überlegenheit herab. Jeder Nichtkommunist ist für ihn ein Bourgeois, ein Kapitalist oder zum mindesten doch ein Werkzeug des Kapitals. Reichsbanner, überparteiliche republikanische Organisation — Schutztruppe der Bourgeoisie, Geschäftsleute — Parasiten der Gesellschaft.

Wenn die Herrschaften aber Geld brauchen, ist alles ganz anders. Dann geht der Kottromkämpfer-Bund bei der „verehrten Geschäftswelt“ zusammen, dann preist er sich als überparteiliche Organisation an, dann predigt er die Harmonie der Interessen zwischen der Arbeiterschaft, dem Kleinbürgertum und der Geschäftswelt, alles nur zu dem Zweck, um Geldwenden von den Geschäftswelt zu erhalten.

Ein solches Zirkular an die „verehrte Geschäftswelt“, das ansehnend in Massenauflagen für ganz Deutschland hergestellt worden ist, ist erst kürzlich wieder in Altmich verbreitet worden. Das ist doch noch die richtige Einheitsfront! Arm in Arm mit der „Bourgeoisie“, um von der „Bourgeoisie“ Beihilfen zu erhalten.

„Regime“ des Schmutzes, und mit Blut besetzt

Bauer kontra Seipel im Wiener Nationalrat

Das Rededuell Seipel — Otto Bauer in der Diensttagung des Österreichischen Nationalrats kennzeichnet sich durch den Hochmut des Bundeskanzlers und die Offenheit, mit der der Vorsitzende der Arbeiterschaft gesprochen hat.

Seipel ist katholischer Priester. Als solcher hätte man von ihm die Befolgung eines der elementarsten Gebote der Lehre Christi erwarten dürfen: Weichenheit. Statt dessen hörte man einen Menschen, der mit sich selbst durchaus zufrieden ist. Er fühlt sich hundertprozentig ungeschuldig; er rechtfertigt die Polizei; er macht nicht einmal den leisesten Versuch, die Frage aufzuwerfen, ob nicht die politischen und sozialen Gegensätze, die den Ursprung der Wiener Tragödie bilden, durch die maßlose Sprache seiner Organe und durch die Maßnahme seiner Regierung unendlich verstärkt worden sind und noch mehr verstärkt werden. Kein Wort des Bedauerns darüber, daß sich unter den Toten zahllose unbeteiligte Personen befinden, was an sich schon eine schwere Anklage gegen das Vorgehen der Polizei bedeutet; kein Wort der Erklärung gegenüber der schweren Anklage, die auch von der freien Volkseigenenschaft erhoben wurde: daß Munition zum Einschleichen verwendet wurde und dadurch die Zahl der Opfer ins Ungeheure steigert. Kein Wort endlich der Anerkennung für das selbstlose Eintreten des republikanischen Schutzbundes, der, unter schwersten Gefahren, die raufende Menge Hundstunde lang in Schach hielt und diese Justizbeamte und Polizisten aus dem brennenden Justizpalast berauschte. Nur selbstbewußte, selbstzufriedene Worte der Anklage gegen die politischen Gegner hat dieser „christliche“ Staatsmann gefunden. Er fühlte sich eben als Sieger, weil er über eine kleine Mehrheit im Parlament von vornherein verfügte, und weil er, um den Preis von 100 Toten und 1000 Verwundeten, „Ordnung“ schaffte.

Anderer Otto Bauer! Dieser unchristliche Sozialdemokrat hat dem Prälaten Seipel eine bittere Lektion in christlicher Demut und Weichenheit erteilt, indem er mit bewundernswürdiger Offenheit zu Beginn seiner Antwortrede die eigenen Fehler der Arbeiterorganisationen hervorhob. Wie tief muß der Eindruck dieser Lektion gewesen sein, wenn der Sitzungsbericht ein mütigen Beifall des ganzen Hauses an der Stelle seiner Rede verzeichnet, in der es heißt:

„Das Bild der 57 Särgen auf dem Zentralfriedhof und der Jammer der Hinterbliebenen sollte alle nötigen, sich zu fragen, wie weit sie ihre eigene Verantwortung für belastet halten.“

Die ruhige, bescheidene, soziale Rede Bauers beweist, daß die Sozialdemokratie, auch in schweren Tagen, unvergleichlich größer ist als das Bürgertum im Siegesrausch. Wie kläglich dieses Bürgertum in Zeiten der Niederlage ist, das haben wir im Herbst 1918 gesehen und nicht vergessen!

A. Wien, 26. Juli. (Fig. Draht.)

Am Dienstag vormittag trat der Nationalrat zusammen, um zu den traurigen Ereignissen vom 16. und 18. Juli 1927 Stellung zu nehmen. Das Haus war höchst besetzt.

Die Sitzung begann in außerordentlicher Spannung.

Bundeskanzler Dr. Seipel

eröffnete die Sitzung mit dem Bericht über die Ereignisse. Er sprach, wie immer, kühl, leidenschaftlos, ohne jede innere Anteilnahme, so, als ob er über die gleichgültigste Sache der Welt und nicht über die furchtbaren Straßenkämpfe und die blutigen Straßendemonstrationen spräche. Zunächst ging Seipel ganz kurz auf das Schwurgerichtsurteil ein und verwies darauf, daß die Regierung, wenn von den Parteien ein berechtigter Antrag ausgehe, gern bereit sei, die Schwurgerichte zu ändern oder aufzuheben. Es läge zwar noch kein Antrag vor, aber die Regierung sei bereit, sich dem zu verpflichten, wenn ein solcher Antrag käme, so verspreche er jede Politik der Regierung. Das gleiche gelte von einer Reform des Preßgesetzes. Auch da werde die Regierung bei einer Reform gern mitwirken.

Anschließend erörterte der Bundeskanzler ganz kurz, und ohne auf die Vorwürfe gegen die Polizei einzugehen, die Ereignisse vom Freitag. Er konzentrierte dabei seinen Angriff auf den Bürgermeister und Bundeshauptmann von Wien, der es abgelehnt habe, Militär einzusetzen zu lassen. Wäre das Militär freigegeben, so wäre weniger Blut geflossen. Die Gemeindeführerschaft habe kaum zur Befriedung des Landes beigetragen und werde das auch niemals tun. Es sei im übrigen durchaus keine Einmischung in die Angelegenheiten Wiens, wenn sich die städtischen Behörden um die hier herrschenden Sicherheitsverhältnisse kümmern, denn Wien sei die Bundeshauptstadt. Seipel sprach dann der Polizei, unter stürmischem Widerspruch der Sozialdemokraten, den Dank aus und beschloß sich, fortzufahren, mit dem Verlehrscheit, von dem er beabsichtigte, daß er eine schwere Schädigung des Landes bedeute. Immerhin sei die Bewegung, nach allem, was die Regierung wisse, nicht von außen her angesetzt oder durchgeführt worden. Allerdings, als Häuser in Brand gesetzt worden seien und Todesopfer gefallen waren, hätten die Kommunisten versucht, sich der Sache zu bemächtigen. Auf der anderen Seite stelle er fest, daß das Ausland auf die Beendigung des Streiks gar keinen Einfluß genommen habe, es sei der österreichischen Regierung nicht gedroht worden. Seipel appellierte schließlich an die Parteien, zusammenzutreten, aber man solle nicht Mißverständnisse, sondern müsse festhalten.

Darauf nahm für die Sozialdemokraten

Otto Bauer

das Wort, um in höchst energiegeladener, von Erregung und Entschlossenheit über die furchtbaren Ereignisse bewegter Rede wichtige Anklagen gegen die Regierung zu erheben. Bauer begann mit dem Hinweis, daß angesichts so furchtbaren Ereignisse jeder sich selbst fragen müsse, ob er nicht auch eine Schuld trage. Man dürfe nicht so pharisaisch wie der Bundeskanzler sagen: ungeschuldig sei man niemals in eine solche Sache gekommen, und da stelle er fest, daß die Sozialdemokratie streng geprüft hätte, niemand liege zu einem anderen Verlaufe der Dinge hätte beitragen können. Sie sei überzeugt, daß es besser gewesen wäre, wenn sie Freitag eine geordnete Demonstration veranstaltet hätte. Freilich — so fuhr Otto Bauer fort —, was hätten die bürgerlichen Parteien dann an Sache gegen die Sozialdemokratie getrieben! Es wäre auch besser gewesen, wenn man rechtzeitig genügend Schutzmannschaften gebot hätte. Es wäre auch besser gewesen, wenn man die Gemeindeführerschaft, die erst die Verurteilung in Wien geschaffen hat, schon am Freitag aufgefordert hätte. Wenn man nun dem Bürgermeister von Wien den Rat

noch, daß er der Verwendung von Militär nicht zugestimmt habe. So geht sich darin, daß der Bürgermeister von Wien ebenso wie die Sozialdemokraten grundsätzlich andere Methoden zur Bekämpfung solcher Bewegungen haben. Das ist vor allem die Methode der moralischen Einwirkung, während die Regierung...

Die Methode der gewalttätigen Niederschlagung

angewendet hat. Diese moralische Einwirkung hat sich in den aufgeregten Zeiten des Jahres 1918/19 bewährt, und sie ist auch vom Bürgermeister und der Sozialdemokratie am 10. und 16. Juli angewandt worden. Der Bürgermeister hat nicht nach dem Militär gegriffen, sondern sich selbst auf den ersten Spritzenwagen gestellt und versucht, die Feuerlöschaktion in Gang zu bringen. Diese Aktion war von Erfolg begleitet. Zunächstmal hat der Schutzbund zum Sturz angefangen, um den Justizpalast für die Feuerwehre freizumachen, vierzehntal ist es ihm gelungen, daß fünfzehntal bei erst gelang es, und als der Spritzenwagen vor dem Justizpalast angelangt war und die Pumpen zu arbeiten begannen, da hat...

Die Solde der Polizei eingeseht und den Sieg der gewalttätigen Methode herbeigeführt.

Bauer erhob weitere schwere Anklagen gegen das Vorgehen der Polizei. Die Polizei habe in einer Zeit, wo es gar nicht mehr notwendig gewesen sei, blindlings in die Massen hineingegriffen und mit den schändlichsten Mitteln, die in der Kriegszeit angewandt wurden, gearbeitet.

Systematisch - len unter der Polizeimannschaft Nachrich - ten über Orzuel verbreitet worden, die an den Wachleuten verteilt worden seien, um sie, ähnlich wie in Kriegsjahren, in eine Stimmung der Rache und des Jorns zu versetzen.

Weiter wäre mit Scheidewitzkommission auf Menschen getroffen worden. Als Beweis für diese Behauptung legt Bauer Kopien solcher Kommittees auf den Tisch des Hauses.

In seinen weiteren Ausführungen ging Bauer im einzelnen auf die Forderungen der Sozialdemokratie ein. Zunächst verlangte er die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses...

und erklärte in leidenschaftlichen Worten, daß es das erste Mal in der Geschichte wäre, wenn ein solches Unglück vom Parlament nicht untersucht würde. Die deutlich würde sich das schlichte Bewußtsein zeigen, wenn dieser Antrag abgelehnt werden würde! Bauer verlangte ferner eine Amnestie für die Verhafteten. Es sei zum mindesten, wenn nicht ein Gefühl der Menschlichkeit, so doch ein Gebot der Staatsraison, den Doh und die Radfahrer, die sich in den Tagen der Gesellschaft angestammelt habe, zu entlassen. Abschließen davon hätte man wenigstens erwarten müssen, daß der Bundeskanzler von...

Strafmaßnahmen für die Opfer

und die Hinterbliebenen sprechen würde. Auch das sei, wenn schon nicht ein Gebot der Menschlichkeit, so doch ein Gebot patriotischer Staatsräson. Man müsse doch verstehen, wie sich...

Wenn zwei dasselbe tun ...

Ein seltsames Urteil

Von Adolf Domnid, Meissen.

Der Prozeß des Genossen Domnid, der in Meissen verurteilt worden ist wegen „Herabwürdigung“ der Reichswehr, kommt in diesen Tagen vor das Landgericht Dresden. Die Redaktion.

Die sozialdemokratische Meißner Volkszeitung wurde zu einer Geldstrafe von 500 M. verurteilt, weil sie es wagte, über den Beruf des Soldaten eine Auffassung wiederzugeben, die im Volksmunde ganz allgemein gebräuchlich ist, in der Literatur wahrheitsgemäß laienhaft vorkommt.

Der Feindsinn in der Feindberichterstattung der Meißner Volkszeitung niedergelegte Satz hieß:

Soldat sein aber heißt herabwürdigender Mörder der Mitmenschen werden.

Nach dem vom Meißner Amtsgericht gefällten Urteil fragt man sich vergeblich: Wie kommt es, daß man in Deutschland unter der monarchischen Staatsform, unter der Herrschaft Wilhelms II. Dinge in Büchern, Zeitschriften und Reden weit schärfer formulieren durfte als in der Republik? Und warum dürfen eine Dr. Helene Stöcker, ein Dr. Kurt Hiller, ein Ernst Friedrich, ein Gerhart Hauptmann, ein Kant und zahllose andere das Gleiche genau so und vielfach schlimmer sagen, wie es in der Volkszeitung steht, ohne daß sie selbst vor den Richter gezogen werden oder wurden?

Aus der Fülle des uns vorliegenden Materials geben wir hier einige der wirkungsvollsten Fälle wieder:

„Wir Kriegsdienstverweigerer müssen endlich allen Orientierung und allen Hoffnungen, mit samt dem glänzenden Himmelslicht der Soldaten zu verzichten und das aussprechen, was dann noch übrigbleibt: ein vom Staat beschützter Berufsverweigerer, der in staatlich kontrollierten Lehrschulen (genannt Kasernen) ausgebildet wird, in Ausbildung des schrecklichsten Verbrechens: des Menschenmordes!!! (Wingt das den Kindern bei! (Seite 11.)“

Das kleine Helmchen aus Papier gefertigt, wird einst der Stahlhelm auf dem Kopf des Völkers! (Seite 10.)“

Aus dem Buche: „Krieg dem Kriege“ von Ernst Friedrich, Verlag Freie Jugend, bisher 20 000 in Deutschland gedruckt. Im Ausland in drei Sprachen überlegt in rund 60 000 Auflage. Verboten gewesen und wieder freigegeben. Zahlreiche furchtbare Illustrationen vom Kriege.

„Es ist verfehlt, den Nord im Frieden zu bestrafen und den Nord im Krieg zu belohnen. Es ist verfehlt, den Feind zu verachten und selbst, wie es Soldaten tun, mit einem menschenabfälligen Instrument, wie es der Feind oder der Söldner ist, sich herumzulaufen. Verfehlt ist es, die Religion über die Religion der Duldung, Vergebung und Liebe als Staatsreligion zu haben und dabei ganze Völker zu vollenden. Kaiserlich-katholischen heranzubilden.“

Das darf der Dichter Gerhart Hauptmann unangefangt in Deutschland schreiben. Wenn dies die Meißner Volkszeitung geschrieben hätte, gäbe es wohl auch für diese Worte 500 Mark Geldstrafe.

„Der wichtigste Fortschritt, den die Menschheit zu machen hat, machen muß und machen wird, ist die absolute und dauernde Aufhebung des organisierten Massenmordes.“

So durfte in dem monarchischen Deutschland der deutsche Dichter Ludwig Fulda schreiben. Ein Glück für Ludwig Fulda, daß er nicht Redakteur der Volkszeitung in Meissen war.

Veter Kolosger durfte in Deutschland vor dem Krieg schreiben und drucken lassen:

„Wenn der Krieg, wie man so gerne sagt, der Vater...

diese Dinge dem einfachen Menschen darstellen. Das Ergebnis der letzten sieben Jahre, da Seipel unter verschiedenen Titeln nun regierte, zeigte sich jedenfalls in den hundert Toten. Zuerst die jahrelange entsetzliche Arbeitslosigkeit, ohne jeden wirksamen Versuch des Staates, sie zu bekämpfen,

dann die peinliche Aufhebung der Rekrutierung und, als Krönung des Ganzen, das Blutvergießen auf den Straßen: ein Regime des Schmutzes, nun auch mit Blut besetzt!

Der 15. und 16. Juli hätte eine andere Sprache erfordert, als sie geäußert wurde. „Der Bundeskanzler“ — so sprach Bauer — „Sie waren zu kleinlich, diesen Weg zu gehen, und ich kann nur sagen: Wehe dem armen Land, das so kleinlich in solchen Stunden regiert wird!“ (Stürmischer, minutenlanges Beifall bei den Sozialdemokraten.) — Bauer brachte sofort zwei Anträge ein. Der eine fordert die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses; der andre spricht der Regierung das Mißtrauen aus.

Von den Christlichsozialen sprach der Abgeordnete Kaufsal. Er erklärte, daß die Christlichsozialen gegen den Mißtrauensantrag und gegen den Antrag auf Einsetzung einer Untersuchungskommission stimmen werden. Dann verlas der Abgeordnete, der als Innenminister erklärte, für die Maßnahmen der Polizei die volle Verantwortung zu übernehmen, einen ihm von der Polizeidirektion verfaßten Bericht. Für die Christlichsozialen sprach der Abgeordnete Dr. Botana.

Von den Sozialdemokraten antwortete

Dr. Renner

In bezug auf den Polizeibericht wies er in zwei Fällen die völlige Unrichtigkeit und Verlogenheit der offiziellen Darstellung nach. Die Sozialdemokratie habe es im übrigen nicht notwendig, einen Trennungstisch zwischen sich und den Anarchisten zu ziehen, das habe Viktor Adler schon 1880 getan. Die Sozialdemokratie sei eine Partei des Aufbaues und der Demokratie und werde die Mehrheitsherrschaft nicht hindern, sofern sie nicht das Recht beugt. Renner schloß: Die Katastrophe vom 15. Juli ist vor allem ein Tragödie der österreichischen Justiz. — Die Sitzung wird am Mittwoch um 11 Uhr fortgesetzt.

A. Wien, 27. Juli. (Vig. Funkpruch.)

Am Dienstag trat die Gemeinderatskommission zusammen, die die Ereignisse vom 15. und 16. Juli untersuchen soll. Nach der Wahl des Landtagspräsidenten Dr. Danneberg (Soz.) zum Vorsitzenden und des Gemeinderats Dr. Kolassa (Christl.) zu Vizepräsidenten legte Stadtrat Kummerhard (Christl.) eine Rechtsvermutung ein und stellte den Antrag, der Ausschuss möge sich als unzuständig erklären. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Darauf beschloß die Kommission für den Fall, daß der Nationalrat einen Untersuchungsausschuss nicht einsetzt, ihre Tätigkeit unverzüglich aufzunehmen und vorläufig von der Polizeidirektion eine Darstellung der Ereignisse vom 15. und 16. Juli zu verlangen.

einen noch so veränderten Namen geben, der Nord im Nord nur Nord bleibt... eine frevelhafte, schandvolle Tat.“ Sie werden aufrufen, im Krieg den Vaterlandskrieg, werden sehen, was da ist: die nackte, frevelhafte Wortsat.“

Nirgends hat diese Rede zu einer Anklage geführt, nirgends hat ein Staatsanwalt den Versuch gemacht, die Verbreitung dieser Broschüre zu verhindern. Warum wendet sich Herr Gehler bei allen literarisch Gebildeten zu blamieren? Dabei ist das, was die Meißner Volkszeitung geschrieben hatte, gegenüber der Ausdrucksweise Lollens wahrhaftig zarteste Limonade.

Bereinigung Republikanische Presse

D. Die angeforderte Konferenz der führenden Reichsbannermitglieder des Zentrums findet am Donnerstag in Berlin statt. Da Reichskanzler a. D. Dr. Birtz sich zur Zeit zu einer Kur in Marienbad aufhält, wird er den Besprechungen nicht bewohnen.

Am Freitag tritt der Vorstand des Arbeitsausschusses der kürzlich gegründeten „Bereinigung Republikanische Presse“ ebenfalls zu einer Sitzung zusammen. Dieser Vereinigung gehören Journalisten aus den Reihen des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten an. Die Organisation erstreckt sich über das ganze Reich.

Ein deutsch-polnischer Streifzug

Der internationale Gerichtshof zuständig

D. Berlin, 26. Juli. (Vig. Funk.)

Nach Meldungen aus dem Haag hat am Dienstag der ständige internationale Gerichtshof seinen Entscheid über den von der polnischen Regierung erhobenen Einwand gegen die Zuständigkeit des Gerichtshofes in der Frage des Schadenersatzes bekanntgegeben, den die deutsche Regierung für die Besitzergreifung der Städtstoffwerke Chorzow in Oberschlesien verlangt.

Der Streifzug betrifft bekanntlich die Ersatzzahlung der polnischen Regierung für ihre Haltung gegenüber den ober-schlesischen Städtstoffwerken. In einem früheren Urteil hatte der internationale Gerichtshof die Besitzergreifung der Städtstoffwerke als dem bestehenden Völkerrecht unzulässig erklärt. Mit zehn gegen drei Stimmen verwarf der Gerichtshof jetzt den polnischen Einspruch. Danach bleibt der internationale Gerichtshof zuständig für die Entscheidung über diesen Konflikt.

Bandentwesen in Brasilien

D. Berlin, 26. Juli. (Vig. Drahtb.)

Brasilianische Blätter melden, wie der Voss. Ztg. aus Rio de Janeiro berichtet wird, daß der berühmte Bandenführer mit dem Spitznamen „Lampião“ gleich „Straßenlaternen“ für sich mit seiner einige hundert Mann starken Truppe in dem strategisch günstig gelegenen Tale Baça Moria am Ufer des Rio Paranaíba (in der Nähe der Stadt Fortaleza) per-schönt habe. Die Bande, geführt in allen Teilen Nordwestbrasilien, wurde von starken Kräften der Staatspolizei umzingelt, vermochte sich jedoch bislang zu behaupten.

Lampião und seine Banditen sind der Schrecken der brasilianischen Bevölkerung. Sie dringen in die Dörfer ein, plündern, rauben und mordeten, belegen, wie regelrechte Eroberer, die Einwohner mit einer gehörigen Kontribution und machen sich dann aus dem Staube. So drang Lampião neulich mit seinen Komplexen in das Dorf Vimoiro ein. Er forderte den Stadtpräsidenten auf, ihm einen toten Ochsen (der als Mahlzeit für seine Leute dienen sollte), sowie eine gehörige Geldsumme auszuhändigen, war aber diesmal human genug, ihm zu bedeuten, daß die Bevölkerung um ihr den Schrecken zu ersparen, nichts davon erschaffen durfte. Sein „Statthalter“, namens Raffillon, hatte übrigens neulich einen Streit mit ihm. Die Folge davon war: Er mochte sich „selbständig“ und bildet nun mit seinen Gefolgsleuten eine kleine, längt nicht so bedeutende Gruppe von Banditen.

Das eigenartige an der Geschichte ist, daß das Unwesen „Lampião“ noch bis vor kurzem unter der Regierung des Präsidenten Artur Bernardes nicht nur staatlich geduldet, sondern sogar noch gefördert wurde. Es wurde damals zu politischen Zwecken in der Bekämpfung der revolutionären Generale Prestes und Sequeira de Campos verwendet. Da von dieser Seite keine staatszerstörende Gefahr mehr droht, so geht diese nunmehr von den Banditen selbst aus. Die Geister, die die Regierung einstmalig gerufen, wird sie nicht mehr los. Die Föderalstaaten von Ceará, Alagoas, Pernambuco, Paraíba und Rio Grande del Norte verpfändeten sich jetzt in einem schriftlich getroffenen Abkommen zur wirksamen Bekämpfung des Bandenunwesens.

Lampião macht in seiner Cowboykleidung mit seiner großen Hornbrille und dem energischen Gesichtsausdruck den Eindruck eines von seiner Zeit verkannten Genies. Bei den Indianern würde er als Held gefeiert und als Hauptpland angesehen werden. Dieses Verdienst müßte auch seinem tapferen Kollegen namens Sabia, der aber vor einiger Zeit gefangen genommen wurde, zuteil werden. Als Zeichen seines bestialischen Wagemuts und gleichzeitigen Hinf an die Göttin der Vorherbestimmung fand man bei ihm ein Amulett: das abgehackene Ohr eines gefürchteten Polizeileutnants aus Para. Es baumelte wie ein Christuskreuz an der Halskette des Banditen.

Für Vertaftigung des britischen Bergbaues

S. London, 26. Juli. (Vig. Drahtbericht.)

Der Verbandstag der britischen Bergarbeiter nahm am Dienstag eine Resolution an, in der der Verband verpflichtet wird, einen Feldzug für die Rationalisierung des britischen Bergbaues im Sinne der von den Bergarbeitern seinerzeit eingereichten Sozialreformvorschläge zu betreiben in derjenigen Industrie, von der die Hälfte des Landes weitgehend abhängig ist, einen menschenwürdigen Lebensstandard zu ermöglichen.

Eine Erwerbslosenfürsorge für Soldaten

Der Reichsarbeitsminister ins Leben gerufen. Er verlangt von den obersten Landesbehörden für Erwerbslosenfürsorge, die öffentlichen Arbeitsnachweise anzuweisen, daß sie Soldaten, die aus dem Kriegsdienst oder der Reichsmarine wegen Dienstuntauglichkeit oder Krankheit in die Unterbringung der ehemaligen Soldaten in die Arbeitsnachweise überführt werden, keine Arbeit aus anderen Gründen vorzeitig einlassen werden und keine Arbeit aus anderen Gründen vorzeitig einlassen werden und keine Arbeit aus anderen Gründen vorzeitig einlassen werden.

Massenvergiftungen in Moskau

D. Berlin, 27. Juli. (Fig. Funkbericht.) Unter Vergiftungserscheinungen sind in Moskau 250 Mitglieder eines kommunistischen Klubs erkrankt. Sechs von ihnen sind bereits gestorben. Es steht noch nicht fest, ob die Vergiftung auf verborgene Speisen zurückzuführen ist oder ob es sich, wie gerüchtelt, um ein Attentat handelt.

Ein Charakter

Dem Sozialistischen Voten wird aus Moskau geschrieben: Man berichtet, daß unter der kommunistischen Opposition starke Bewegung unter die orthodoxen Leninisten aus der jungen Proletariatsgeneration, die sich gegenwärtig um Suwarin scharen, herrscht. Neben einem von ihnen, A. Slepow, der nachmals auf dem Gebiet der Depe gegen die Opposition getrieben ist, haben die Anhänger Slepows folgende biographische Angaben zutage gebracht:

Es stellt sich heraus, daß Slepow im Jahre 1918 in der Stadt von Moskau in Haft war und der Jugendzeit zu gegenrevolutionären Gruppierungen angezogen wurde. Die monarchistischen Anschauungen Slepows wurden durch seinen Briefwechsel, der der Tscheka in die Hände gefallen war, belegt. Unter der Drohung der Todesstrafe ist Slepow flüchtend, und einer der heutigen Oppositionellen russischer Proletariat.

Ruf nach Amnestie

Für die politischen Verbrechen Bulgariens

C. Sofia, 26. Juli. (Fig. Drahtbericht.) Der Eiserne Block der Bauern, Sozialisten und Handwerker hat in der Bohemie einen Antrag für weitestgehende Amnestie der politischen Verbrechen eingebracht, die im Zusammenhang mit den Septemberunruhen (Zimnovo) 1922, den Juni- und Septemberunruhen 1923 und dem Bombenattentat in der Stadt Sofia im April 1925 nach dem Staatsstreichgeheimnis abgeurteilt worden sind. Nach vorläufiger Schätzung handelt es sich um ungefähre 2500 Straftäter.

31. Krankentaffentag

D. Königsberg, 25. Juli. (Fig. Bericht.)

In der Königsberger Stadthalle begann am Sonntag der 31. Deutsche Krankentaffentag. Neben 1400 Delegierten aus 160 Arbeitern, 600 Arbeitnehmern und 400 Angestellten aus allen Teilen der deutschen Republik, die insgesamt 10 1/2 Millionen Reichsmark vertreten, haben sich auch zahlreiche Vertreter der Reichs- und Landesbehörden eingefunden.

Der Geschäftsbericht erstattete der geschäftsführende Ausschuss des Verbandes, Lehmann, Berlin. Mehr als die Hälfte aller Versicherungen des Deutschen Reichs, und mit den Anteilen an sehr großer Teil des deutschen Volkes, sind in den Krankentaffentagen vertreten. Nicht nur die Krankentaffentage, sondern auch die Gesundheitsfürsorge sowie die Krankenversicherung sind durch die Arbeit des Verbandes wesentlich gefördert worden. Leider herrscht im Versicherungswesen noch große Zersplitterung, und Behörden und Parlamente sind nicht gewillt, Schritte zu schaffen. Die Krankentaffentage werden, abgesehen von jeder sachliche Berechtigung, noch immer lebhaft gefördert. Dabei bleiben ihre Leistungen weit hinter denen der Krankentaffentage zurück.

Rückgang der Erwerbslosigkeit. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge betrug, wie amtlich gemeldet wird, am 15. Juli 1927 rund 468 000 (männlich: 389 000, weiblich: 104 000) gegenüber rund 541 000 (männlich: 490 000, weiblich: 110 000) am 1. Juli 1927, und 568 000 (männlich: 490 000, weiblich: 118 000) am 15. Juni 1927. Der Rückgang in der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1927 beträgt rund 48 000 = 8,3 Prozent. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Familienangehörige) ist im gleichen Zeitraum von 506 000 auf 545 000 gestiegen.

Auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitsfürsorge ist in der Zeit vom 15. Juni bis 15. Juli 1927 weiter zurückgegangen, und zwar um rund 27 000; ihre Gesamtzahl betrug am 15. Juli 1927 rund 181 000 (männlich: 144 000, weiblich: 37 000) gegenüber 206 000 (männlich: 167 000, weiblich: 41 000) am 15. Juni 1927. Die Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen zeigt demnach wieder einen erfreulichen Rückgang. Sie hat sich in der Zeit vom 15. Juni bis 15. Juli 1927 von 806 000 auf 674 000, also um rund 132 000 = 16,4 Prozent verringert.

Westenburg-Streit. Am Dienstag fand die erste Sitzung des neu gewählten Landtages von Westenburg-Streit statt. Zum Präsidenten wurde Genosse Dr. Föhl, zum Vizepräsidenten der Deutschnationale Dr. Albrecht gewählt. Gegen den deutschnationalen Antrag, das bisherige Ministerium Schwabedruski zu bestätigen, erhebt die sozialdemokratische Fraktion Einspruch. Als darauf der Präsident entsprechend der Verfassung die beiden bisherigen Minister wieder ernannte, brachten die Sozialdemokraten ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung ein, über das am Mittwoch abgestimmt werden wird.

300 Mark Strafe. Vor dem Schöffengericht Berlin hatte sich ein Ingenieur aus Wanne wegen Verleumdung des preussischen Innenministers Gergelinsky zu verantworten. Der Angeklagte hatte den Minister in einer Bauwirtschaft in Gelsenkirchen als hergelassenen Polen, Schuft, Schwindler usw. bezeichnet. Das Gericht ließ weitgehende Klärungen, indem es dem Angeklagten die Wirkung des Mißtrauensvotums gegen die Regierung ein, über das am Mittwoch abgestimmt werden wird.

Aus aller Welt

Auf der Hochzeitsreise ertrunken

Berlin, 27. Juli. (Fig. Funk.) Auf der Hochzeitsreise ertrunken ist in Stockholm die Frau des deutschen Arztes Dr. Schwarzkopf. Das Ehepaar badete in dem Salzfsee von Solshöbaden, wobei die Frau plötzlich unterging und nur noch als Leiche geborgen werden konnte.

Som Omnibus herabgeschleudert

Berlin, 27. Juli. (Fig. Funk.) Vom Omnibus herabgeschleudert wurde am Dienstagabend in der Hauptstraße zu Berlin-Schöneberg ein 47jähriger Fahrgast, der auf dem offenen Oberdeck Platz genommen hatte. Ein herunterhängender Spanndraht der Straßenbahnberührung, der gerissen war, erfaßte ihn und schleuderte ihn auf das Pflaster, wo er schwer verletzt und bewußtlos liegen blieb.

Bauausstellung in Berlin

Berlin, 27. Juli. (Fig. Funk.) Nach Verhandlungen zwischen dem Berliner Magistrat und Vertretern der deutschen Bauwirtschaft wurde beschlossen, vom Jahre 1930 an in Berlin eine große Bauausstellung zu veranstalten, deren Dauer auf zehn Jahre bemessen wird. Es wurde ein Verein Bauausstellungsbund gegründet, der die gesamten Verbände der Bauwirtschaft umfaßt. Voraussetzungen sind auch der Werkbund sich an der Ausstellung beteiligen.

Von einem Bären zerfleischt

Berlin, 27. Juli. (Fig. Funk.) Von einem Bären zerfleischt wurde bei Cordes ein 19jähriges Mädchen. Ein Bär eines Bärenführers hatte sich losgerissen und auf das Mädchen gestürzt. Zwei Männern gelang es nicht, es zu befreien. Das Tier schleifte mehrere sein Opfer in einen Wassergraben. Erst als es durch mehrere Schüsse unerschädlich gemacht worden war, konnte das Mädchen befreit werden. Die Verletzungen des Mädchens sind lebensgefährlich.

Erdbeben in Oesterreich

Am Montagabend wurde in großen Teilen Oesterreichs ein schwaches Erdbeben verspürt, dessen Herz wahrscheinlich in der Gegend vom Semmering liegt. In Wien dauerte der Erdstoß vier Sekunden. Stärker trat das Beben in Steiermark in Erscheinung. In Graz und Umgebung war das Beben ziemlich heftig. In Brud fielen Dachziegel von den Häusern, in Salzburg stürzten Schornsteine ein und es zeigten sich an mehreren Stellen Risse. In Wien stürzte ein Teil der Decke des Hofamts ein. Menschenleben sind jedoch nirgend zu Schaden gekommen.

Drama im Eisenbahnzug. In einem Hamburger Vorortzug fielen kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Altona mehrere Schiffe, worauf die Notbremse gezogen wurde. In einem Abteil zweiter Klasse wurde ein älterer Herr, ein Ingenieur aus Othmarischen, mit mehreren Schußwunden vorgefunden. Auf der Bank lag eine Frau, die sich einen Schuß beigebracht hatte. Die Wunde lag auf dem Boden. Beide lebten noch. Nach den Angaben des Mannes war die Frau, zu der er früher Beziehungen unterhalten hatte, in Bahrenfeld in den Zug gestiegen und hat dann die Schiffe auf ihn abgebeugt.

Gewaltige Heberschwemmungen in Venezuela. Der Orinoco ist infolge andauernder Regenfälle über seine Ufer getreten und hat ungeheure Landstriche des östlichen Venezuelas unter Wasser gesetzt. Ein heftiges Gewitter löst dem andern, so daß die Wassermassen immer weiter steigen. In der völlig überfluteten Stadt Neu-Barcelona wurden vier Frauen durch Blitzschlag getötet. Die Stadt Baraza und ihre Umgebung stehen völlig unter Wasser, nachdem es ununterbrochen 44 Tage lang geregnet hat. Man befürchtet, daß zahlreiche Menschenleben dem Hochwasser zum Opfer gefallen sind. Der Materialschaden ist ungeheuer groß und mehreren Orten droht die Gefahr, daß sie durch Dammbrüche völlig zerstört werden.

150 Personen ertrunken. Zwischen Kanton und Hongkong ging ein großes chinesisches Passagierschiff in einem Taifun unter. Man befürchtet, daß 150 Personen den Tod gefunden haben.

Brandstiftung im Spielfaal. Im Kasino von Monte Carlo übergeh ein plötzlich wahrnähmiger gewordener Gerbe, der zu den Stammgästen gehörte, einen Spieltisch mit Benzin, um den Saal in Brand zu setzen. Als herbeigerufene Polizei zu seiner Verhaftung überreitet wollte, gab er mehrere Revolverkugeln ab, ohne jedoch jemand zu verletzen. Schließlich stürzte er sich durch das Fenster auf die Straße, wobei er tödliche Verletzungen erlitt.

Letzte Nachrichten

Dammbruch

Dresden, 27. Juli. Auf der Straße Leipzig-Hauptbahnhof-Altmarkt ist am 26. Juli vermutlich infolge der zahlreichen Niederschläge der letzten Zeit der Eisenbahnstamm auf etwa 30 Meter Länge abgerutscht. Der Eisenbahnstamm zwischen Leipzig-Hauptbahnhof-Altmarkt konnte deshalb nur einseitig aufrechterhalten werden. Es ist jedoch anzunehmen, daß die vollständige Beseitigung der Schäden bis morgen gelingen wird.

Beschwerde Herbettes in Moskau

wtb. Paris, 27. Juli. Nach einer Mitteilung des Matin hat der französische Botschafter Herbette sofort nach seiner Rückkehr nach Moskau Tschitscherin wissen lassen, daß das Zusammenwirken der kommunistischen Propagandisten mit den diplomatischen Vertretern der Sowjetunion in Paris immer unerträglicher werde. Die Sowjetregierung müsse der unzulässigen Tätigkeit ihrer Vertreter ein Ende bereiten, wenn ihr daran liege, die Beziehungen mit Frankreich zu einem Ziel zu führen. Es sei wahrscheinlich, fügt Matin hinzu, daß Tschitscherin, wie gewöhnlich, antworten werde, die Propaganda sei nicht Sache der Sowjetregierung, sondern Angelegenheit der 3. Internationale, und er bestehe nicht die Autorität, dieser Propaganda ein Ende zu bereiten.

Das deutsche Eigentum in Amerika

wtb. Washington, 27. Juli. Nachdem kürzlich bereits Staatssekretär Willis die Erwartung ausgesprochen hatte, daß das deutsche Eigentum in der nächsten Kongresssitzung freigegeben werden würde, erklärte gestern der demokratische Senator Hellwards, er halte die Freigabe für sicher. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß diese Erklärungen nur persönliche Ansichten wiedergeben und sonst unverbündelt sind.

Die französisch-amerikanischen Paktpläne

wtb. Paris, 27. Juli. Nach einer Dabameldung aus Washington wäre der Beginn der französisch-amerikanischen Paktverhandlung für Anfang September zu erwarten.

Tod in den Alpen

wtb. Koburg, 27. Juli. Der Chef der hiesigen Staatsanwaltschaft, Erster Staatsanwalt Dr. Cosler Wagner, ist bei einer Bergpartie in den Gausbündener Alpen gestern abgestürzt und tödlich verunglückt.

Schlusnotierungen der Produktenbörse

rs. Berlin, 27. Juli. (Wagner Funkbericht.) Weizen märktlich: Juli 298, September 271 1/2, Oktober 271. Tendenz: flau. — Roggen märktlich: Juli 245, September 229 1/2, Oktober 229 1/2. Tendenz: schwächer.

Wasserstände der Weidau, Eger und Elbe

Wasser	25. 7.	26. 7.	Wasser	25. 7.	26. 7.
Weidau	+ 19	+ 20	Brandis	+ 81	+ 88
Waldau	+ 86	+ 84	Merbitz	+ 58	+ 64
Eger	+ 14	+ 8	Seimitz	+ 75	+ 88
Elbe	+ 42	+ 34	Wulfs	+ 48	+ 56
			Dresden	- 100	- 102

Wettervorhersage für den 28. Juli

Zeitweise aufziehende Winde aus südlichen Richtungen. Temperaturrückgang und allmähliche Zunahme der Bewölkung. Auftreten von zunächst leichten gewitterartigen Stürmen.

Dresdner Kalender

Theater am 28. Juli. Opernhaus: Bis mit 18. August geschlossen. — Schauspielhaus: Bis mit 13. August geschlossen. — Alberttheater geschlossen. — Die Komödie: Wie (1917). — Volksbühne Nr. 3701 bis 3900. — Residenztheater: Sommerfestspiel: Gastspiel des Berliner Residenztheater-Ensembles: Das Abteilquartier (1914). — Zentraltheater: Gastspiel der Mitglieder des Berliner Theaters des Westens: Familie Raffke (20). — Thalia-Theater: Zum ersten Male: Die Wölfe von Sanssouci (20).

Konzert vom „Sprechenden Turm“ der Jahresfeier. Letzte Nachmittags 18.15 Uhr bis 19 Uhr Konzert der portugiesischen Kammer Sängerin Erlita Sapiusova vom „Sprechenden Turm“. Am Flügel Kapellmeister Richard Schold von der Concert-Garden-Oper in London.

Seit vor einem Jahre hat Otto Buchmann, Walter und Veronika ein einigartiges, das es vermag, keine Schiller lebendig zu machen. Seine die Gemütsregung über Eigenart zu bewahren. Sein Schillerbild veranschaulicht die Kunstformen der bildnerischen Sprache in 1927 im linken Büchel der diesjährigen Gemäldeausstellung. Seine Gemälde und Entwürfe seiner Hand umfassen, und die Ausstellung seiner Zeichnungen im Dresdner Sprechenden Turm. Seine künstlerische Tätigkeit hat noch bis nächsten Sonntag an dem Sprechenden Turm. Er ist in einer für die diesjährigen Gemäldeausstellung, die der Verlag Wilhelm Limpert gedruckt hat.

Ausverkauf
Sonder Angebot
 ca. 2000 Stück
Kunstseidene Wäsche
 teils mit kleinen fabrikat. Fehlern

- Kunsts. Prinzbrücke, glatt, glanzreich, Trikotgew., mod. Farb., M. 1,95, n. kl. Fehl. 1,70. **1,45**
- Kunsts. Prinzbr., Milanaise m. kl. Fehl. 8,75, gestr. Atlasstr., teils kl. Fehl. 4,75, 3,95. **2,95**
- Kunsts. Prinzbrück, kräft. prakt. Gebrauchrock, innen Mako, außen Kunstseide. M. **3,95**
- Kunsts. Taghemd, gestr. vorzügl. Atlasstr., schöne zarte Farb. u. weid. bes. preisw. M. **1,95**
- Kunsts. Hemdhose, moderne Windleif, teils kl. Fehl., gestr. Atlasstr. M. 3,95, 2,95, glatt. M. **1,95**
- Kunsts. Hemdhose, versch. Form., m. kl. Fehl., Milanaise 8,75, gestr. m. Sp. 5,75, o. Sp. **4,75**
- Damen-Schlüpfer, glatt, Kunstseide in schönen modernen Farben, Paar. M. **-75**
- Damen-Schlüpfer, Kunsts., gestr., teils m. kl. Schönheitsfehl., o. o. geschl. 4,25, 3,45. **2,95**
- Dam.-Schlüpfer, Milanaise, geschl. Form. o. off. m. Spitze, teils m. Fehl. 7,95, 7,25, 6,50. **5,90**

Bestellungen Sie unser Allmarkt-Schaukasten
 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

RENNER
 MODERNE KUNSTSEIDEN

Königshof-Theater
 Woyon man in Dresden spricht!
 Täglich abends 8 1/2 Uhr:
Die grosse Revue Stunden der Erde
 22 Bilder
 50 Künstler
 2 Balletts!
 Neues Revue-Jazz-Orchester
 Ernst Hillen.
 Volksernährliche Eintrittspreise ab 1,10

No-Va-Co-Varieté
 (Kritiker-Sensations)
 Das neue Sensation-Varieté-Programm!
 Mittwoch den 27. Juli
Stadt Leipzig
 Donnerstag, 28. Juli,
Reichskrone
 Beginn 8 Uhr (u. 6)
 Einr.: 50 Pf., 1.-M.

+ Gummi +
 Was ist der Art.?
 Was ist der Zweck?
 Was ist der Nutzen?
 Was ist der Wert?
 Was ist der Preis?
 Was ist der Gewinn?
 Was ist der Verlust?
 Was ist der Schaden?
 Was ist der Nutzen?
 Was ist der Wert?
 Was ist der Preis?
 Was ist der Gewinn?
 Was ist der Verlust?
 Was ist der Schaden?

Der Volks-Männerchor
 Singt Donnerstags abend vor dem
Kaffee Antons
 Städtisches Licht- und Luft-Bad, 101143
 Ab 10 Uhr. Künstlerkonzert.

Jahresschau 1927
Dresden

Die 34 Ausstellungshallen sind geöffnet von 9-7 Uhr. Von 9-6 Uhr in vollem Betrieb: Die Papiererzeugung - die Druckereien die Papierverarbeitung - die Kartonnagenfabrikation - die Buchbinderei - die Wasserzeichenherstellung - die alte deutsche Papiermühle - die chinesische Papiermachelei. Tägliche Führungen. Graphische Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes. Bis in die Nacht geöffnet: Die Lesehalle im Haus der Presse mit Zeitungen aus aller Welt und die Lichtspiele.

Veranstaltungen:
 Vergnügungspark geöffnet bis 1 Uhr nachts

Ab **Mittwoch** 27. Juli täglich abends 7 Uhr im Vergnügungspark

Mittwoch: 8 Uhr Kurt Marlowe - Historisch-Zerkaufen lesen eigene Werke, Vortrag: Lichtspiele, Eintritt M. 1.-, ausschl. Ausverkauf: Vorverkauf bei Ries, Seestraße, und Kartenausgabe der Jahresschau.

Donnerstag: 7 bis 10 Uhr Elite-Konzert auf dem Konzertplatz (Hauptrestaurant). Leitung: Musikdirektor Feilerich.

Sonntag: 5 Uhr Tagesfeierwerk.

Tätlich: 4 bis 6 Uhr Konzerte auf dem Konzertplatz (Hauptrestaurant). Leitung: Musikdirektor Feilerich. 7 bis 10 Uhr Vorführung von Fach- und Werbellen. Programm des sprechenden Turmes. Neueste Meldungen (Druck W. T. B.) - Voplaten-Konzerte. Mittwoch, 27. Juli, 6.15 Uhr, Vortrag: Musikdirektor Dr. R. H. Nibbach: Das Wesen des Faustlieds. Donnerstag, 28. Juli, 6.15 Uhr, Konzert von Arletta Hyspanova, kl. portugiesische Kammer-sängerin. Am 1. u. 2. Kapellstr. Richard Eckhold.

Kinderock: B. A. Müllers Eisenbahn. Schattenspiele und Marionettentheater. Vergnügungspark: Sonntagskonzerte: Dienstag, Freitag und Sonntag von 4-6 Uhr und 7-10 Uhr. Große Geldlotterie - Großer Rummelplatz. Dauerkarten: M. 12.-, 10.-, 5.-.

Robert Kaden
 Brauer
 im Alter von 62 Jahren 11 Monaten.
 In tiefstem Schmerze:
 Die trauernde Gattin und Kinder
 nebst Anverwandten

Kurt Bohl
 haben mit tiefem Schmerz den
 herzlichsten Dank
 für die zahlreichen Beweise der Teilnahme
 und Teilnahme beim Beisammeln
 unserer lieben Gattin, Bräuer, Neffen
 und Enkel

Binderinnen
Kranzblumen-Arbeiterinnen
 erhalten dauernd ausbezahlte Bezahlung.
Blumenfabrik Schäfer & Co.,
 Dresden-Dölitz, Fabrikstr. 11, 101143.

Geübte Beuteltleberinnen
 für Dresden-Dölitz, Fabrikstr. 11, 101143.

Ehrl. Frauen
 in großer Zahl, die durch Verlorenen
 haben verdient, keine Mühen, können
 P. Meinhart, Reichenhagenstr. 11, 101143.

Sonder-Angebot!
 1a Kaiser-Auszugmehl, griffig . . . per Pfd. M. -30
 1a Kaiser-Auszugmehl, glatt . . . per Pfd. M. -28
 1a Weizenmehl 000 . . . per Pfd. M. -25

in 2- und 5-Pfund-Beuteln
 Probieren Sie unseren Tee, Kakao und stets frisch gerösteten Kaffee!
 1/2 Pfund -80,- 90,- 1.10 u. 1.20 M.
 Beachten Sie die Auslagen in unseren Schaufenstern!
6 Proz. Rückvergütung!!

Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garis
 Pillnitzer Straße 46 **Webergasse 8** **Kesselsdorfer Straße 11**
 Telefon 27 757 **Telephon 15 816** **Telephon 22 371**

Allgem. Deutscher Ortsausschuß
 Rittenbergrasse 4, 1
 Telefon Nr. 1790

ADGB Gewerkschaftsbund
 Dresden

Deutscher Beteiligungsarbeiter-Verband, Filiale Dresden.
 In die Mitglieder aller Branchen! Am Freitag, dem 28. Juli, abends
 7 Uhr, **allgemeine Mitglieder-Versammlung** im Volkshaus,
 Saal 1. Vortrag: Das Arbeitsgesetz. Referent: Gewerkschafts-
 Sekretär Otto Bremer. Jahreshes Bericht wird beibringt erwartet.
 Die Filial-Vorstellung.

Eigenheim-Siedlung Briesnig-Dresden
 eingetragene Genossenschaft mit beiderseitiger Haftung
 Geschäftsstelle: Dresden-Briesnig, Wartenberg 4 - Telefon 21594

Aktiva Bilanz am 31. Dezember 1926.

Kassenbestand	10.500	64	Verbindlichkeitsguthaben	53.628	50
Bankguthaben	1.750	67	Wohnungen	10.841	41
Vorräte	124.740	—	Wohnungsbaukosten	446.718	29
Grundbesitz	—	—	Wohnungsbaukosten	25.992	29
Grundbesitz	1.143.550	—	Wohnungsbaukosten	1.082.313	35
Grundbesitz	527.117	85	Wohnungsbaukosten	5.889	—
Grundbesitz	104.999	83	Wohnungsbaukosten	724.028	44
Grundbesitz	1712	—	Wohnungsbaukosten	4.501	20
Grundbesitz	96.048	51	Wohnungsbaukosten	1.700	—
Grundbesitz	45.243	36	Wohnungsbaukosten	87.190	35
Grundbesitz	1.750	—	Wohnungsbaukosten	4.906	31
Grundbesitz	339.020	—	Wohnungsbaukosten	—	—
Grundbesitz	500	—	Wohnungsbaukosten	—	—
Grundbesitz	1.397.344	88	Wohnungsbaukosten	—	—

Friedrich-August-Bad
Kloster-Königswald
 Partplatz für Kraftwagen u. Motorräder
 Königsbrücker Straße
 kurz vor dem Eingang z. Briesniggraben

Volkstümliches Konzertina- und Bandonion-Konzert
 ausgeführt vom
Bezirks-Orchester Dresden
 Sonntag den 30. Juli 1927
 im herrlichen Konzert-Garten des
Linckeschen Bades
 Dresden-N, Bautzner Straße 72
 Konzertbeginn 8 Uhr - Eintritt 30 Pf.
 Bei ungünstiger Witterung findet das
 Konzert im Saale statt. (16328)

Wohnungstausch.
 Suche: Stube, Kammer, Küche, Friedhofstraße
 180 Quart. in Gitterallee.
 Suche: Stube, Kammer, Küche in Dresden-N.
 Nähe Engelstraße 28. Wichtigen, Friedhofstraße
 bis 300 Quart. Östern unter M. Z. an die
 Exped. S. 24. (16111)

Brennholz
 billig zu verkaufen, 1 von 7 Quart. Nähnerei im
 Warten Bismarckstraße 4. (161142)

Bilz-Luftbad.
 Morgen Donnerstag
= Kinderfest =
 Eintritt zu diesem Tage: Erwachsene 70 Pf., Kinder 30 Pf. (16182)

Schweizerhäuschen
 Jedem Mittwoch **Volkstümlicher Tanz.**
 Gute Bücher kauft man in der Volksbuchhandlung Dresden

1 Posten geb. Fahrräder
 21.-, 22.-, 23.-, 24.-, 25.-, 26.-, 27.-, 28.-, 29.-, 30.-, 31.-, 32.-, 33.-, 34.-, 35.-, 36.-, 37.-, 38.-, 39.-, 40.-, 41.-, 42.-, 43.-, 44.-, 45.-, 46.-, 47.-, 48.-, 49.-, 50.-, 51.-, 52.-, 53.-, 54.-, 55.-, 56.-, 57.-, 58.-, 59.-, 60.-, 61.-, 62.-, 63.-, 64.-, 65.-, 66.-, 67.-, 68.-, 69.-, 70.-, 71.-, 72.-, 73.-, 74.-, 75.-, 76.-, 77.-, 78.-, 79.-, 80.-, 81.-, 82.-, 83.-, 84.-, 85.-, 86.-, 87.-, 88.-, 89.-, 90.-, 91.-, 92.-, 93.-, 94.-, 95.-, 96.-, 97.-, 98.-, 99.-, 100.-

Geheimstrafe
 Dr. Ego nach Dr. Liebermann
 Innerer Spezial-Medizin. Keine Operationen.
 Seine Spezialstrafe. Sie haben in allen anderen
 Anstalten. - Salomonis - Apotheke, Dresden,
 Zimmerstr. 1.

An Arterienverkalkung
 leidet eine große Anzahl Männer und Frauen
 in den besten Lebensjahren. Sie wissen das
 nicht, das das **Rullus-Knoblauch-Ver-**
fahren, wissenschaftlich schon seit einer
 Reihe von Jahren, erfolgreich, erprobte, bewies
 und daher schärfste Verfahren ist.
 Verlangen Sie sofort gratis Fachschriften
Rullus-Niederlage
 (Einrichtungsfrei) (16118)
 Dresden, Breite Str. 3. (16118)

Alle Poliermaterialien
 Paul Seidel, Oppelstraße 12, 10117

Dr.-Coschütz
 Bestellungen
 an die Prädikat-Ver-

Notieren Sie sich bitte

July 1927
Herrn Mühlberg
 Mode u. Sport
 Dresden
 Wollstraße
 Webergasse
 Schaffstraße

July 1927
Sommer-
Ausverkauf
 vom
29.7. - 2.8.

Dresdner Chronik

Ferien am Waldteich

Städtisches Erholungswert unter Leitung der Arbeiterwohlfahrt

Jein große weiße städtische Straßwagen, vollbeladen mit Kindern, Jungen und Mädchen, und einigen Frauen — jeden Morgen rollen sie seit Ferienbeginn zur Verwunderung der anmühsamen Bildhauer durch deren Dorf in die zwischen dem Wald und dem sternenlaufende Straße ein, um dann mitten in den Feldern anzuhalten und ihr lustiges, lachendes Gepolde zu entladen.

Erst konnten die Bildhauer über diesen Kindertransport, dann fragten sie, und jetzt wissen sie es: die Stadt Dresden schickt über fünfhundert erholungsbedürftige Kinder in ihr „Seebad“, den im Feldern, Wald und Wäldchen eingebetteten, vom Verein für Volksgesundheit seit länger als einem Jahrzehnt dem Badeverein anvertrauten Waldteich.

Über fünfhundert Kinder verdrängen vier Wochen lang ihren Tag am Wasser und in frischer Luft. Jeden Morgen tragen die weißen Autoausgetriebe sie hinaus ins Bad und jeden Abend wieder zurück in die Stadt. Mittags Morgen und Abend aber spannt sich ein Tag fröhlicher Lust für die Kinder, und wer an einem schönen Sonntag an den Waldteich kommt, kann sich nicht satt sehen an den jubelnden Kinderstimmen, die sich auf den breiten Spielwiesen und im Wasser entladen. In zahlreichen Gruppen, Kreisen und Häufchen lagern die Kinder mit ihren Gruppenleiterinnen, Frauen und erwachsenen Mädchen aus der Arbeiterwohlfahrt, ergötzen sich beim Gesellschaftsspiel, hören einer Geschichtenerzählerin zu, spielen Ball, ziehen Lau, springen, flattern, während die Sonne ihre meist dürftigen mageren Körperchen bestrahlt und ihnen Mut in ihre düsternen Glieder bringt. Abmehelnd eilen an einem Gongschlag hin immer einige der lagernden oder spielenden Gruppen nach dem Wasser, um mit viel Hullo, Plätschern und Juchenslauten und Schreien in dieses hineinzuwachen und sich zehn, fünfzehn, höchstens aber zwanzig Minuten in der zu summeln, übermüht von den aufmerksamen Augen der unter der Last der ihnen aufgeladenen Paderischer stehenden Lehrerinnen. Gymnastische Übungen bringen nach dem Bad den abgekühlten Körpern neue Wärme. Der gleiche Gongschlag ruft die Kinder zum Frühstück, zu dem es 1/2 Liter Milch gibt, zum Mittagessen, das so reichlich da ist, daß auch der lüftigste Esser satt wird, zum Vesper, mit Kaffee und von Brotchen, und endlich zur Heimfahrt, die den Kindern ebenso wie die Dorfahrt ein wichtiges Teil ihres Baderlebnisses gibt.

Zwischen den Gongschlägen aber herrscht lebhaftes Leben, das selbst von einem Gewitterregen wenig beeinträchtigt werden kann, der die Kinder in die vorhandenen Schuppen scheidet, aus denen sie aber schon beim ersten heftigen Strahl wieder ausbrechen. Freilich wäre es wünschenswert, daß statt der Fahrradschuppen, die jetzt unterkunft geben, die Stadt für ausreichenden Schutz gegen schlechtes Wetter sorgte hätte. Die Arbeiterwohlfahrt, der die Leitung des von ihr gegen großen Widerstand durchgeführten Baderlebnisses übertragen wurde, und deren 80 Helferinnen mit ebensoviele Eifer wie Geschick das fünfhundertköpfige Leben in Ordnung halten, hat sich leider vergebens um eine einseitige Schaffung einer Unterkunftsöglichkeit bemüht. Nun aber wird in diesen Tagen ein 250 Quadratmeter großes Zelt aufgestellt.

Wenn Bief, dem Kinderheim Großsedlitz, der Seebad und noch anderer staatlichen und städtischen Erholungswerte, nun auch nach diese Waldteichferien? Das scheint viel und ist mandem Fernstehenden gar nicht so leicht zu verstehen. Und doch, es ist es nicht, wenn es dem Biefteil noch viel zu wenig. War läufte sich nicht, wenn unter dem Kinderdorf das Elend unmittelbar in die Augen springt — ebaldig es dem, der leben will, sehr sichtbar ist — so weiter, munter und beweglich all die Kinder scheinen, so wie auch Kinder, die in den Not- und Hungerzeiten des Krieges und der Inflation heran- und unter den Entbehrungen jener Jahre gewachsen sind und unter den Entbehrungen jener Jahre gewachsen sind. Fünfhundert Kinder dürfen sich hier im Waldteich tummeln. Gemeldet werden sich mehrere Tausend. Bedürftig sind es wahrscheinlich zehntausende. Denn auch ohne Krieg und Inflation ist die moderne Großstadt sozial Kinderelend, das nicht die rechte Fürsorge, von der man ja bis zur Revolution noch meinte, den Ausgleich nicht schaffen kann. Vergessen wir niemals, daß das, was den Kindern mit diesen Waldteichferien gegeben wird, eben noch immer nur ein wenig von dem großen in Krieg, Inflation und durch den Kapitalismus an ihnen verübten Verwundungen ist, um während wir ihnen darum recht viel sonnige, warme Tage bis zum Ferienende. Sollen wir aber zugleich das erste Verbot der Waldteichferien in den künftigen Jahren zu einer dauernden, sich über den ganzen Sommer erstreckenden Einrichtung wird.

Auch die Kriegsoffer helfen

Ein Sonderbeitrag für die Geschädigten im Katastrophengebiet

Die Verwaltung des Reichsbundes der Kriegsoffer, Kriegsteilnehmer, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, Dresden, seit am 24. Juli 1927 fand in Dresden die alljährlich tagende Konferenz statt, zu der Vertreter aus allen städtischen Landesstellen erschienen waren. Die Konferenz behandelte neben organisatorischen und fürsorglichen Angelegenheiten auch die Frage der Unterstützung der Katastrophengebiet. Es wurde folgende Entscheidung angenommen:

Die im Reichsbund der Kriegsoffer, Kriegsteilnehmer, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen aufgenommenen Opfer des Krieges bringen den durch das Inpeter im Erbgeld um Gut und Leben gekommenen Soldaten eine ganz besondere Anteilnahme zum Ausdruck. Die Kriegsoffer können in erster Linie erweisen, was es heißt, von Leben von seinen Angehörigen zu verlieren. Fürchtbar sind die Auswirkungen der Katastrophen, schwerlich die erlittenen Verluste an Leben, unermessbar aber die vernichteten blühenden Menschenleben. Unabwendbar sind solche Katastrophen. Menschenhände aber sind weit größerer Katastrophen, die Menschenhände und Menschenleben verheerend. Die verwalteten Gebiete der Kriegsoffer, Lande und aber Tausende von Grabschlagern stehen den Kriegsoffern noch deutlich vor Augen. Die trauernden Hinterbliebenen haben heute gemeinsam mit den Geschädigten Kameraden einen heiligen Kampf durch ihre Organisationen um die Wahrung ihrer Interessen gegen die nur zu rasch vergessene Menschheit zu führen. Die Opfer des Krieges erleben daher aus Anlaß der elementaren Verwundungen von Gut und Leben ihre Stimme neue Kriegsoffern und gegen alles, was sie vorbereiten und fördern

Dresdens Milchversorgung

Die Denkschrift des Wohlfahrtspolizeiamtes

In einer umfangreichen Denkschrift hat kürzlich das Wohlfahrtspolizeiamt den Stand der Milchversorgung der Stadt Dresden eingehend dargestellt. Die Veranlassung dazu war der Beschluß der Stadtväter vom 10. Juni 1926, den Rat zu ersuchen, eine Denkschrift über den gegenwärtigen Stand der Milchversorgung Dresdens vorzulegen und dabei Maßnahmen zur Regelung und Verbesserung der Milchversorgung vorzuschlagen.

Nach der Denkschrift liegen die Verhältnisse auf diesem Gebiete zur Zeit wie folgt: Als Händler mit festem Verkaufstand sind vorhanden 13 Metzgereien, von denen 11 auch unmittelbar an Verbraucher Milch abgeben; 19 Milchgeschäfte, von denen 15 unmittelbar die Verbraucher beliefern; 615 Läden; 84 Landmilchhändler, die im Stadtgebiet einen festen Verkaufstand haben; 161 Milchzeuger, die unmittelbar an Verbraucher abgeben; endlich noch 8 Milchrisikofallen. Darüber hinaus gibt es noch 91 Suttergeschäfte, die über keinen Geschäftsbereich verfügen und Milch auf eigene Rechnung in oder vor den Häusern an Verbraucher verkaufen; 88 Landmilchhändler, die keinen festen Verkaufstand innerhalb des Stadtgebietes haben; und schließlich noch 102 Autos und Jagdgespanne von Metzgereien, Großhändlern usw., die täglich zum Verkauf von Milch an Verbraucher ausgeschickt werden.

Die Menge der in Dresden in den Verkehr gebrachten Milch ergibt sich aus einer allerdings schon einige Zeit zurückliegenden Erhebung, nach der den Verbrauchern 146 000 Liter Vollmilch und 4115 Liter Vorzugsmilch, zusammen also 150 615 Liter täglich zugeführt worden sind. Auf den Kopf der Bevölkerung kommt demnach knapp ein Viertelliter. Wie auf 4138 in Dresden fest erregte Liter wurde die Milch aus 246 verschiedenen Orten der näheren und weiteren Umgebung Dresdens eingeführt. 90 Orte, von denen die Hälfte Gebr. Pfund liefert, und die Orte, aus denen die Milch der Firma Raacke u. Co. stammt, sind unbekannt.

Von der täglich nach Dresden kommenden Milch wurden 133 270 Liter mit der Bahn und 13 940 Liter mit Fuhrwerk in die Stadt befördert. Auf dem Wasserwege, der früher ebenfalls zur Veranlassung der Milch benutzt wurde, ist in der Zeit der Erhebung keine Milch nach Dresden gebracht worden. 80 086 Liter gelangten rot und 70 576 Liter kamen pasteurisiert zum Verkauf. 12 925 Liter wurden in Dresden zu Butter, Käse usw. verarbeitet. Die unmittelbare Zuführung an die Verbraucher geschah bei 63 546 Litern im Laden, bei 18 135 im Straßenhandel, bei 65 564 durch Futträger und bei 488 vom Stall des Erzeugers.

Was einem Vergleich des Milchverbrauchs von heute mit dem im Jahre 1910 ergibt sich trotz der Bevölkerungsvermehrung ein Rückgang. Auf den Kopf kamen 1910 täglich 0,296 Liter, heute dagegen nur 0,221 Liter. Nach Ansicht des Dresdner Milchhändlerverbandes wurde ein Anstieg für diesen Ausfall durch einen höheren Konsum Milchverbrauch herbeigeführt, der in Dresden gegenüber der Vorkriegszeit schätzungsweise auf das Dreifache gestiegen sein soll. Daraus müßte man schließen, daß der Milchverbrauch sich ungefähr wieder auf den gleichen Höhe wie 1910 befindet.

Nach der Fernstudie über den Verkehr mit Milch vom 5. Dezember 1918 soll die Vollmilch einen Rindfleischgehalt von 2,8 Prozent aufweisen. Nach den häufigen Probenentnahmen hat das chemische Untersuchungsamt als Durchschnittswert ermittelt: 1913: 3,06, 1914: 2,93, 1915: 2,86, 1916: 2,78, 1917: 2,72, 1918: 2,72, 1919: 2,68, 1920: 2,72, 1921: 2,74, 1922: 2,76, 1923: 2,76, 1924: 2,91, 1925: 3,10 und 1926: 3,13 Prozent. Nach einer ständigen starken Verringerung des Fettgehaltes in der Kriegszeit und Nachkriegszeit, die 1919 ihren tiefsten Stand erreichte, haben sich die Verhältnisse in den letzten Jahren wieder so wesentlich gebessert, daß die Milch heute durchschnittlich fettreicher ist, als sie 1918 war.

Die Kontrolle der Milchschaffenheit erfolgt in der Weise, daß von den Beamten städtischer Gesundheitsinspektionen im Rahmen regelmäßiger Probenentnahmen wöchentlich 80 bis 100 Milchproben vom Kontor entnommen werden. Im Untersuchungsamt werden sie von vier für diesen Zweck besonders ausgebildeten Beamten der Revisionsektion geprüft. 1914 machten von insgesamt 4374 Proben 593 oder 13,6 Prozent, 1922 von 3844 Proben 1797 oder 46,8 Prozent und 1926 von 4091 Proben 484 oder 11,8 Prozent beanstandet werden. Die in besonderer Weise interessierenden vorläufigen Feststellungen sind von 1,6 Prozent im Jahre 1914 auf 7,7 Prozent im Jahre 1922 gestiegen, während aber wieder auf 1,2 Prozent im letzten Jahre zurückgegangen. Die Denkschrift hebt ausdrücklich hervor, daß Mängelungen bei den Landmilchhändlern und bei den Suttergebern in nicht erheblichem Maße als bei festhalten Milchhändlern festgestellt worden sind.

Ganz besondere Aufmerksamkeit wird dem Zustande der in den Schulen zum Verkauf kommenden Milch ge-

widmet. Von insgesamt 107 Dresdner Schulen wird in 86 regelmäßig in den Pausen an rund 8000 Kinder Milch abgegeben. Alle in Frage kommenden Schulen haben bis auf zwei erklärt, daß gegen die Beschaffenheit der Milch nichts einzuwenden sei. In 73 Schulen wird an jedes Kind ein Viertelliter, in den übrigen 12 ein Viertelliter täglich abgegeben, wobei der Verkaufspreis zwischen 8 und 10 Pf. schwankt. Nach den Feststellungen des chemischen Untersuchungsamtes hielt sich der Fettgehalt der Schulkmilch zwischen 3,1 und 3,35 Prozent. Es darf also wohl gesagt werden, daß die Schulkmilch von guter Beschaffenheit ist und daß die hier und da geäußerte Ansicht, in den Schulen komme häufig minderwertige Milch zum Verkauf, nicht zutrifft.

Wohl gefühlt wurde auch über den Milchpreis in Dresden, der zur Zeit der Erhebung für Vollmilch je Liter im Laden 31, frei Haus 34, im Großhandel frei Haus 30, frei Dresden 22 und ab Stall 19 1/2 Pf. betrug. Es ist ein schwerer Trost, daß auch in anderen deutschen Großstädten die Milch sehr teuer ist und daß der Dresdner Milchpreis auf mittlerer Linie liegt. In anderen Städten werden teils höhere (z. B. Weing und Frankfurt a. Main 40 Pf.), teils niedrigere (z. B. München 33 Pf.) Milchpreise gezahlt. Der Dresdner Milchpreis richtet sich nach dem Berliner Butterpreis, und zwar wird für das Liter Vollmilch ab Stall ein Anteil des Preises eines Pfandes Butter gezahlt. Dazu kommt ein Zuschlag von 1/2 Pf. bei Großhandelslieferung und von 2 1/2 Pf. für die Verförderung der Milch zum Verbraucher in Frage kommenden Kleinhandelspreise bestand bis zum Sommer 1926 eine Spanne von 10 Pf., die dann auf 9 Pf. herabgesetzt wurde. Die Großmetzgereien und Händler beklagen, mit dieser Spanne nicht auskommen zu können, obwohl der Konsumverein vorwärts die Milch billiger verkauft und damit die Möglichkeit einer Milchverbilligung bewiesen hat. Die Forderung, daß der Konsumverein beim Milchverkauf nicht nur nicht verdienen könne, sondern wahrscheinlich gar nicht müsse, kann wohl gelten. Trotzdem kommt die Denkschrift bei der Betrachtung der Preisverhältnisse zu dem bemerkenswerten Schluß: „Auf eine Verbilligung der Milch zu hoch empfundenen Milchpreisen wird nach dem auch nicht zu rechnen sein, wenn der Milchverbrauch in dem für die Volksernährung erwünschten Maße gesteigert wird, denn es ist eine Erfahrungstatsache, daß verbilligte Milch nicht höher, feiner und niedrigerer Preise nach sich zieht.“ Die Dresdner Bevölkerung soll also weiter den den Fortschrittspreis unerschütterlich um das Doppelte übersteigenden teuren Milchpreis bezahlen.

Zur Deutung des Milchverbrauchs empfiehlt die Denkschrift schließlich die notwendige Förderung der Produktion des Reichsbundes und des städtischen Landbauvereins zur Förderung des Milchverbrauchs, auf dessen Anregung hin inzwischen auch für die Stadt Dresden ein städtischer Milchschaffungsverband gegründet worden ist. Dieser „Freie Milchschaffungsverband der Stadt Dresden“ besteht aus je einem Vertreter der Deutscher A.-G., der Metzgerei Gebr. Pfund, des Verbandes der Dresdner Milchhändler, des Reichsbundes, des Schul- und des Jugendvereins, des Bezirksvereins, des chemischen Untersuchungsamtes, der Landwirtschaft, des Hausfrauenvereins, des Vereins gegen den Alkoholismus sowie zwei Vertretern des Ausschusses für Verbesserungen und zwei Sachverständigen. Er will gleich dem Reichs- und dem Landesmilchschaffungsverband durch Aufklärungsarbeit über den Nähr- und Gesundheitswert der Milch und durch Förderung über die Mittel und Wege zur Verbesserung der Milch, ihrer Gewinnung und Infektion und über die Zubereitung der Milch in allen Formen für die Förderung des Milchverbrauchs tätig sein.

Eine Verbesserung des Milchhandels beruht sich die Denkschrift auf einer weiteren Verfestigung, unter Umständen Verschärfung der Milchkontrolle, der Verminderung der Zahl der Feilen, nicht immer einmündigen und daher kontrollierbaren Milchgeschäfte, durch die Erhöhung der für die Handelsverteilung erforderlichen Mindestumsatzmenge auf 100 Liter und durch die Einschränkung des Milchhandels auf Spezialgeschäfte. Ferner empfiehlt die Denkschrift die Förderung des Milchhandels und des Handels in verlässlichen, abgepassten Betrieben zum wirksameren Schutz gegen Verfälschung der Milch, die Erweiterung des Dresdner Milchregulativs durch die Fortschritt, wonach jeder Milchhändler einen besonderen Raum zur Aufbewahrung der Milch und Milchgeräte haben muß, und schließlich die Zusammenfassung aller Milchhändler, einschließlich der Erteilung der Handelslizenz, an einer Stelle, dem Wohlfahrtspolizeiamt. Die Stadtväter haben inzwischen von diesen Vorschlägen Kenntnis genommen, eine Beschäftigung darüber aber bis zum Inkrafttreten des Reichsbundgesetzes, das bald zu erwarten ist, ausgebleibt. Die für die städtische Milchregulativa erforderlichen Mittel haben die Stadtväter bewilligt.

Straffällige Rundfunkanlagen

Auch der Versuch ist strafbar

Der 17. Jahre alte Arbeiter B. baute sich im Frühjahr 1926 in der Poststraße einen Funkempfangsapparat (Radioapparat mit Detektor), den er in der Wohnung seiner Mutter fertigstellte. Auf Anzeige des Hausbesizers wurde der Apparat von der Postbehörde beschlagnahmt und gegen den jungen Mann wegen Vergehens gegen die Verordnung zum Schutze des Funkverkehrs eine Strafverurteilung erlassen. Auf seinen Einspruch erkannte das Amtsgericht auf Freisprechung, die auch von der Berufungsinstanz bestätigt wurde. Nach den gerichtlichen Feststellungen haben bei der Beschagnahme am Apparat noch einige Innenverbindungsstücke sowie die Batterie zum Heizen der Empfangsröhre gefehlt, so daß ein vollendetes Vergehen nicht vorlag. Allerdings sei auch der Versuch strafbar, wenn nicht die Genehmigung der Behörde eingeholt worden sei. Von einem Versuch kann aber deshalb keine Rede sein, weil mit der Errichtung noch nicht begonnen war, denn es haben auch die Luftleiter gefehlt. Weeds Verurteilung einer gerichtlichen Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft Revision ein. Nach den Feststellungen liegt bereits Versuch vor. Die Praxis habe sich vielfach daran gehalten, daß auf Zubehörsachen gegen die genannte Verordnung bloß Befängnis sei. Das sei allerdings eine harte Strafe. Für die Höhe der Strafe sei aber nicht das finanzielle Interesse maßgebend, sondern die Tatsache, daß durch nicht genehmigte Anlagen viel Aufgang an den genehmigten und gebührenpflichtigen Anlagen angedrückt wird. Deshalb sei die Strafe, wo schon der Versuch der Errichtung einer Rundfunkanlage vorliegt, außerordentlich weit zu ziehen. So habe das Oberlandesgericht Hamburg entschieden, daß zur Annahme des Verfalls schon das Vorhandensein eines Apparats genügt, der mit Verbindungsmitteln versehen ist, die zur Errichtung einer Funkanlage unternehmlich jeder, der Vorkehrungen dazu trifft, besonders vor-

Ein Anlage zusammenfasse, auch wenn noch einige Bestandteile

fehlen. Auch das Oberlandesgericht Frankfurt habe auf dem Standpunkte, daß der Versuch bereits vorliegt, wenn der Apparat ohne besondere Schwierigkeiten angeschlossen werden kann, empfangsbereit gemacht werden kann. In Beachtung des Rechtsmittels hat das Oberlandesgericht Dresden das angefochtene Urteil aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurückverwiesen. Strafbar sei nicht bloß die Errichtung einer vollständigen Anlage ohne behördliche Genehmigung, sondern bereits der Versuch, eine solche Anlage zu errichten. Die Strafbefreiung sei also nicht erst ein mit dem Ende der Fertigstellung, sondern schon mit dem Beginn der Arbeiten, soweit er in den Grenzen des Versuchs liegt. Ob es sich um bloße straflose Vorbereitungsarbeiten handle, sei Sache der Feststellungen im einzelnen Falle. Im vorliegenden Falle sei festgestellt, daß der Angeklagte den Empfangsapparat in die Wohnung seiner Mutter mitgenommen habe, um ihn dort fertigzustellen und ihn dann zu verwenden. Er hatte auch die Verbindung bereits fertiggestellt, es fehlten bloß noch einige Innenverbindungsstücke, die Heizungs- und die Luftleiter. Darin habe der Vordereichter zu Unrecht eine bloße Vorbereitungsmaßnahme und nicht schon den Beginn der Errichtung einer Funkanlage erblickt. Wenn der Angeklagte sich in einem Aktum befunden habe, so könne er ihn nicht schuldig. Die Feststellungsbestimmung sei nicht anwendbar. Die Härte, die in dem Urteil liege, könne dadurch umgangen werden, daß, wenn weniger als drei Monate Befängnis in Frage kommen, auf Geldstrafe unter Anwendung des Geldstrafengesetzes erkannt werden könne.

Auf schiefer Bahn

Wegen Mißfellbetrugs in mehreren Fällen, zum Teil in Einigkeit mit schwerer Urkundenfälschung begangen, stand der 1890 geborene Reisende Emil Rudolf Schneider vor dem Dresdner Gemeinamen Schöffengericht. Der Angeklagte, von Beruf eigentlich Gärtner, und Sohn eines Strafanstaltsinspektors, hatte vor dem Krieg beim Militär kapituliert, war als Unteroffizier der Artillerie und Feld gegangen und sehr bald eisenmühtiger Wachmeister geworden. Mit fünf Orden und Ehrenzeichen geschmückt, schied er im Jahre 1920 aus dem Heeresdienst aus und erhielt 8000 M. an Gehalt, mit denen er sich im Taschhandel selbständig machte. Dann kam die Inflation, Schneider mußte sein Geschäft verlassen, der Erlös aber reichte ungenügend gerade zur Bezahlung der aufgelaufenen Schulden. Er fand hierauf Anstellung bei einem Bankhaus, wurde jedoch 1924 vom allgemeinen Abbau betroffen und entlassen. Durch Verzicht auf noch bestehende Hinterlassenschaftsprüche kam Schneider nochmals in den Besitz von etwa 4000 M., die

Unsre Kinder in Oesterreich

Von Kurt Wedel

I.

Lin, 22. Juli.

Die sächsischen Kinderfreunde haben am Montag, dem 18. Juli, ihre Reise durch Oesterreich angetreten. 64 Kinder aus allen sächsischen Parteibezirken und 14 Helfer wollen vier Wochen lang ausspannen von der täglichen Arbeit, um sich in dem schönen Lande der österreichischen Arbeiterschaft körperlich zu erholen und dabei zugleich Eindrücke und Einblicke sammeln von dem, was die Arbeiter anderer Länder mit ihrer Bewegung noch wollen und schon erreicht haben.

In Regensburg wurden wir empfangen von zwei Mitgliedern des Arbeiterwohlfahrtsvereins, von dem Genossen Kraus und von der Genossin Payerer. Ihrem Einfluß im Stadtrat verdanken wir die billige und saubere Lagerkammer in der Augustenschule und die gute und ebenfalls billige Verpflegung durch die Genossin Pflimpf in der Regensburger Hofkonditorei. Oberlehrer Genosse Kraus führte uns mit pädagogischem Geschick, wie auf einem heimatkundlichen Unterrichtsgange, an die landschaftlich, geschichtlich und sozial wichtigen Punkte der Stadt. Als wir jüngst in Regensburg waren... Die römischen Überreste der alten Castella regina (Regensburg), die 35 Kirchen, die vielen Geistlichen, denen wir auf unserem Rundzuge begegneten, ließen selbst die Kinder ahnen, daß die Partei und die Bewegung für die weltliche Schule in diesem schwarzen Winkel große Fortschritte nicht aufzuweisen kann. Es ist allerhand, wenn trotz des starken kirchlichen Einflusses einige hundert Parteimitglieder und sogar 16 bis 20 Lehrer treu zur roten Fahne stehen. Wie gewissen Achtung vor der schweren Arbeit der Regensburger Parteigenossen und erfüllten daher gerne die Bitte unserer drei Führer, mit ihnen einen Demonstrationszug durch die Stadt zu unternehmen. Wander- und Kampflieder singend, zogen wir, voran unsere roten Banner und die Regensburger Parteigenossen, durch die Städtel der Arbeiter und an den Wohnungen derer vorbei, denen es, wie in allen Städten, besser geht. Manches freundlicher Gruß aus Arbeiterkreise ließ unsere Kinder erleben, doch selbst in schwarzen Gegenden Sozialisten wohnen und kämpfen.

Nach herzlichen Abschiedsgrüßen an die vier Regensburger Genossen, die am nächsten Morgen am Zuge erscheinen waren, ging es nach Passau. Oft und laut erklangen noch aus unseren Wagen die „Freundschafts“-Rufe nach Regensburg zurück. Zwar war der österreichische Verkehrsstreik bereits um 24 Uhr in der vorigen Nacht beendet worden, aber das Schicksal — trat seine Fahrt nicht an. Wir verwendeten den Aufenthalt bis zum Abendzuge nach Linz a. d. Donau zu einem Rundgang durch die Stadt und zum Besuch der Wallfahrtskirche „Mariabühl“. Die vielen Kirchen, die vielen Geistlichen, die schwarzen Mönche und Nonnen verklärten in uns den Eindruck, den wir bereits in Regensburg von dem sächsischen Teile Bayerns erhalten hatten; schwarze Gebeude. Der Genosse Demmann hielt daher auf volles Verständnis, als er den Kindern von seinen eigenen und den Kämpfen seiner Parteigenossen erzählte. Der unabhängige Wirt in seinem Gewerkschaftsheim bildet den festen Mittelpunkt der Arbeiterbewegung in Passau. Er, seine Frau und seine beiden Töchter haben gerne und mit großer Geduld für uns gekocht, Brot geschnitten und uns mit Wohlwollen für die Weiterreise nach Oesterreich versehen. Ein herzliches „Freundschaft!“ aus dankbaren Kinderherzen dankte ihnen für ihre Mühe.

In Linz a. d. Donau reifte sich ein hartes Erlebnis an das andere. Wir wohnten im Kinderfreundeheim an der Karl-Marr-Straße, das die Gemeinde Linz den Kinder-

freunden für den jährlichen Nachtpreis einer Goldkrone überlassen hat. Das Essen nahmen wir in der Volkshäusle der Gemeinde Linz ein. In Sachsen könnte man lange nach einem derartig freundlichen Volksheim suchen (ich kenne keins). An sauberen Tischen mit Kinnleuchtern, gedeckt mit sauberem Geschirre und appetitlichen Speisen, „sitzten“ unsere Kinder. Sie bekommen mittags ein Menü: Suppe, Fleischspeise, Wehlspieß, und abends Tee oder Himbeerlimonade — es ist sehr heiß — mit Cacao (gekühlt), Milchreis oder Frankfurter Würstchen. Die Helfer sind erkannt, wie es möglich ist, für den geringen Preis derartiges zu bieten. „Ich kann nicht mehr!“ erlöst es schon nach dem zweiten Gange aus dem Munde der meisten Kinder, die zu Hause nie so abgepeist worden sind.

Die Genossinnen und Genossen von Linz grüßen uns auf unseren Wanderungen durch die Stadt, „Freundschaft!“ grüßen hier nicht nur die Kinderfreunde, „Freundschaft!“ ist der Gruß der Klassenbewußten Arbeiter. Er sonderet die Grüßen ab von den Bürgerlichen mit ihrem Grusse: „Grüß Gott!“ oder „Gute Nacht“, „Guten Morgen“, „Guten Tag“. Sie führen uns zu den Schönheiten der Natur, sie erklären uns die geschichtlichen Erinnerungen, sie erwidern uns beim Rate der Stadt Prekarien für die sächsische Schwimmschule. Zwei Genossinnen, die sächsische M. Weilmayer, die Vorsitzende der Frauennormalschule Oesterreichs, und die Genossin Altmann, beide Landtagsabgeordnete, opfern volle zwei Tage für uns. Die Frauen von Linz ermöglichen unseren Kindern eine freie Fahrt durch die Wäldergrotte auf dem Wöllingberg.

Zwei Abende führten uns zusammen mit den roten Falken und mit den Kinderfreunden der Gruppen Linz-Lufenan und Linz-Ost. In Lufenan ein mächtiger, wenig Goldkrone zur Verfügung gestellt, in Linz-Ost das selbe. Kinder und Helfer spüren den Geist der österreichischen Arbeiterbewegung, der nicht vergeht, daß auch die Kinder zu Klassenbewußten Arbeitern erzogen werden sollen. Auf beiden Wegen ist ein freundliches Jugend- bzw. Kinderheim, erbaut von den Genossinnen der Partei. Das Heim in Linz-Ost hat bis zur Fertigstellung 6000 Arbeitsstunden ohne Vergütung erfordert. Unsere Kinder spielen mit den Linzer Kinderfreunden: ein großer Kreis, eine große Schlang, sächsische und Linzer Kinder tummeln durcheinander. Die Kinder Sächsisch und Oesterreichisch haben den Austausch in wenigen Minuten fertiggebracht. Die Landtagsgenossen, die verschiedenen Sprachen werden verstanden, daß Menschliche bricht durch die Sprachen: Die Arbeiter und Arbeiterkinder der Welt gehören zusammen. Gelegentlich worte in dieser Situation das Passivistenlied „Wie, wie wollen wir Waffen tragen; nie, nie wollen wir wieder Armut!“ In später Abendstunde mußte Abschied angenommen werden. Schnell werden noch Abschiedsgrüße ausgetauscht; die roten Falken schenken den Sächsischen den Linzer Kinderfreunden ihre Abzeichen zur bleibenden Erinnerung. Dem und jenem wird noch einmal die Hand gedrückt, und unter hundertstimmigen Freundschaftsgrüßen bewegt sich der Zug nach der inneren Stadt. Zwar waren Abschiedsworte gesprochen worden, in Wirklichkeit sagen aber die Linzer Kinderfreunde an beiden Abenden mit hinein bis in die Karl-Marr-Straße, zum Kinderfreundeheim. Einige hundert Menschen, die sich eben gefunden hatten in gemeinsamer Sache, fiel die Trennung schwer.

Lin, als Stadt der Freundschaft, Lin, als Stadt einer guten sozialistischen Arbeiterbewegung; so wird die sächsische Arbeitergemeinschaft in den Berichten unserer Kinder geschildert werden. Morgen geht es nach Salzburg.

Sachsen

Klassenkämpfer Kietisch

In einer Gruppensammlung, die die Sozialen unter Kietischs Leitung in Dresden abhielten, wurde in einer Resolution die Entschlossenheit, die letzten Spuren klassenkämpferischer Gesinnung zu tilgen, überzeugend zum Ausdruck gebracht. Das Gruppchen hat sich nämlich, wichtig, mit den „Wiener Vorgängen befaßt“ und ist dabei zu der ihnen von der Scharfmacherpresse bereits vorgegenommenen Auffassung gelangt, daß die Arbeiter nicht die Opfer, sondern die Anführer des von entsetzten Polizeihorden inhaftierten Nutzbades gewesen seien.

„Wir sehen“, heißt es in der gefaßten Resolution, „in den Wiener Vorgängen eine schwere Schädigung der europäischen Arbeiterbewegung und erwidern in ihnen eine Niederlage, zu der linksradikale Politik naturgemäß führen mußte. Gerade die Wiener Ereignisse zeigen, wie dringlich notwendig eine deutsche Arbeiterpartei ist, die auf dem grundsätzlichen Boden der K.P.D. steht.“

Mit dieser Resolution, die den Begriff der „Staatsbejahung“ prägnant umreißt, hat Kietisch sich so ins Setz seiner politischen Vorbilder hineingeleistet, daß die Leipziger Reueisten nachrichten ihren eigenen Standpunkt vergessen, sich vor Kietischs scharfmacherischer Dialektik beugen und den ziffermäßig allerdings nur schwachen, dafür an erprobter Gesinnung um so beträchtlicheren Zuwachs an Organisationsgenossen mit folgenden Worten preisen:

„Es ist sehr beachtlich, daß die Sozialisten, im scharfen Gegensatz zur Sozialdemokratischen Partei und zum Reichsbanner, von den Arbeitern und Heranwachsenden der Wiener Revolte weit abdrücken. Sie beweisen damit erneut, daß bei ihnen Staatsgesinnung vorhanden ist, während die Sozialdemokraten in Deutschland sonst diese Einstellung vermissen lassen. Selbstverständlich wird den Lehren der sozialdemokratischen Presse die Entschiedenheit der Sozialisten nach dem rühmlichen Muster wieder vorzuenthalten werden.“

Rein, die Entschiedenheit wird nicht vorenthalten! Es wird im Gegenteil für ihre weiteste Verbreitung gesorgt werden, damit die Massen im Lande wieder und wieder erfahren, wie die Herren aussehen, die die Strenge besitzen, sich als die Hüter der Arbeiterinteressen in der sächsischen Koalitionsregierung zu bezeichnen! Von Augenberg bis Kietisch: eine frontun ausgerichtete sozialistische Front von einer nicht zu überbietenden Minderwertigkeit der Gesinnung.

Wie die „Volksrechtspartei“ dem Volke helfen will

Aus Anlaß der Unwetterkatastrophe im Wäldch- und Grottenbatal hat die Landtagsopposition der Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung folgenden Antrag an Landtag eingebracht: Die Vorkänge im Katastrophengebiet Grottenbatal-Wäldchhübel, wo sich Menschen aller politischen Richtungen unter Einwirkung des eigenen Lebens für ihre Mitmenschen opferten, haben bewiesen, daß es notwendig wird, solche aufopfernde Hilfe in bestimmten Weite anzuerkennen, wie dies längst wieder in Preußen, Bayern, Württemberg und Baden geschieht. Der Landtag wolle daher beschließen; die Regierung zu beauftragen,

1. die Lebensrettungsmedaille, die am 9. November 1918 abgeschafft worden ist, mit sofortiger Wirkung wieder zu verleihen; 2. denjenigen, die in der Zwischenzeit vom 9. November 1918 bis zum Tage der Wiedereinführung nachweislich ihr eigenes Leben zur Rettung von Mitmenschen eingesetzt haben, nachträglich die Lebensrettungsmedaille zu verleihen.

Unterschieden ist der Antrag von dem Aufwertungsabgeordneten Götting und den anderen Abgeordneten der Aufwertungspartei.

Vorläufiges Ergebnis der Wohnungszählung in Leipzig. Nach dem vorläufigen Ergebnis der Reichswohnungszählung vom 16. Mai sind in Leipzig 201 114 Haushaltungen und rund 179 102 Wohnungen festgesetzt worden. Von den Wohnungen waren 178 498 bewohnt und 604 unbewohnt.

Die sächsischen Sparkassen. Bei den 346 Sparkassen wurden in 489 679 Fällen 57 918 488 M. ein- und in 130 064 Fällen 23 875 113 M. zurückgezahlt. Der Ueberschuß der Einzahlungen über die Auszahlungen beträgt demnach 29 543 375 M., und das Einlagevermögen stellt sich Ende Juni auf 248,4 Mill. M. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres sind die Einzahlungsfälle um 169 340, die Einzahlungssumme um 20 206 924 M. und das Gesamtvermögen um 126 086 037 M. gestiegen, letzteres hat sich also reichlich verdoppelt.

Bad Schandau, Großfeuer. In der Nacht zum 27. Juli gegen 10 Uhr gaben plötzlich die Streifen das Signal für Großfeuer. Am Bahnhof der Rumburg-Straßenbahn war das Wagenhaus und die Reparaturwerkstätten in Brand geraten. Trotzdem sämtliche Wehren der Umgebung zur Hilfe eilten, brannten beide Gebäude mit acht Triebwagen und sechs Anhängern nieder. Der Verkehr wird durch Autobusse aufrechterhalten. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Bautzen, Landwirtschaftliche Ausstellung in Bautzen. Die Kreisdirektion der Landwirtschaftskammer für die Oberlausitz und die Oberlausitzer Jägerverbände in Bautzen veranstalten am 10. und 11. September 1927 eine Tierchau und landwirtschaftliche Ausstellung in Bautzen, zu der bereits zahlreiche Anmeldungen eingegangen sind.

Bautzen, Wegen der Verzögerung sein Haus in Brand geschickt. hat in der Nacht zum 31. Januar 1927 der 40 Jahre alte Händler Walther aus Freiberg, jetzt in Rastow wohnhaft, Walther hatte dort ein Haus gepachtet, seine Frau betrieb dort einen Handel mit Materialwaren. Er selbst handelte mit Lein, Fetten und Seifen und hatte erhebliche Schulden. Die Möbel gehörten der Frau und waren gegen Feuer mit 8000 M., die Waren mit 6000 M. versichert. In der erwähnten Nacht gegen 1/2 12 Uhr war nun auf dem Dachboden des Hauses an zwei verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit Feuer entzündet, das den Dachstuhl ergriffen hatte, aber noch gelöscht werden konnte. Da ein Brandstifter von außen nicht eindringen konnte, mußte also der Brand von innen angelegt sein. Walther behauptete, er sei mit seiner Frau und seinen Söhnen bereits um 11 Uhr schlafen gegangen, dem entgegen wurde festgestellt, daß Zeugnis kurz vor Ausbruch des Brandes im Erd- und Dachgeschoss Licht gesehen hatten. Walther wurde vom Schöffengericht Bautzen wegen Versicherungsbetrugs zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Großschönau, In der Sandgrube erstickt. Täglich verunglückt es hier in der dem Ortsbürger Neumann gehörigen Sandgrube der 51 Jahre alte Arbeiter Karl Gustav Kelt. Er wurde von plötzlich hereinbrechenden Sandmassen verschüttet und starb den Erstickungstod, ehe Hilfe zur Stelle war.

Bittau, Wegen Verrats militärischer Geheimnisse Hand die Oberwebermeisterin Frau Schwarzbach aus Illersdorf vor dem Schwurgericht Bautzen. Die Angeklagte ist Tschechin, hat früher einige Zeit in Bittau gewohnt, ist dann aber ausgewiesen worden. Sie wurde in nichtöffentlicher Verhandlung, die unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich ging, zu drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

Kufeke
die unübertroffene, verdaunungsregelmachende, oft einzig bekömmliche Nahrung.
Seit Jahrzehnten tausendfach bewährt für Erwachsene, Kinder.

V.-O. Lichtspiele
im Volkshaus Dresden-Ost
Schlesier Str. 74, Ecke Meißner Straße
Ab Donnerstag bis Sonntag (28. bis 31. Juli)
Große Lustspielwoche
Lya Mara
in ihrem Spitzenfilm
Die lachende Grille
7 Akte! Außerordentlich! 7 Akte!
Groß-Beiprogramm mit neuer, Emelka-Wochenchau
Verstärktes Orchester! Jugendliche zugelassen!
Vorführungen 1/7 und 1/9 Uhr
Wir bitten unsere geehrten Kinobesucher, gefälligst zu beachten, daß wir diesem Spitzenfilm folgende größerer Nachfrage bis mit Sonntag zur Verfügung bringen. [w 41]

Besuchsortlich für Sachsen: Max Sack; für Westpreußen und Ostpreußen: Hans Sticker; für Dresden: Chronik; für Umgebung: Franz Holzner; für Berlin: Unterhaltungszeitung und alle übrigen; Kurt Schumann, sämtlich in Dresden; für Jüterbog: Max Schmidt, Dresden. — Druck und Verlag von Kaden u. Comp., Dresden

Morgen: letzter Tag
DeSa
RESIDENZ KAUFHAUS
Sommer-Ausverkauf

Für unsere Frauen

Die Woodhull

Vor kurzem ist in England Victoria Clavin Woodhull, die spätere Frau John Woodhull Martin, gestorben. Ihr Name erinnert an die Anfänge der internationalen Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten nach, als im Anfang der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts der Name Victoria Woodhull in jedermanns Munde und in allen Zeitungen war. Victoria und ihre Schwester Tennessee Clavin, die spätere Baby Cost, waren von Konfession, waren bekannte Persönlichkeiten.

Die nennenswerten Sektionen der Internationale auf amerikanischem Boden entstanden waren, wurde die Verbindung zwischen dem Generalrat in London und den Vereinigten Staaten durch einzelne Vertrauenspersonen der verschiedenen Nationalitäten aufrechterhalten. Außer diesen offiziellen Korrespondenten gab es noch andere Personen, die sich gelegentlich an den Generalrat wandten, darunter viele Reformisten, die den westlichen Zielen der Internationale vollkommen fremd gegenüberstanden, aber ihre speziellen Reformforderungen durch die Internationale zu fördern hofften. Der Gegensatz zwischen den Arbeitern und den Reformern trat bald in Erscheinung und wurde verstärkt, als sich später neben den verschiedenen deutschen, zwei französischen, einer schwedischen und einer irischen Sektion auch zwei englische Sektionen bildeten. Die Reformelemente in der englischen Sektion Nr. 12 wurden verstärkt durch Frauenrechtlerinnen, die in Victoria und ihrer Schwester Tennessee ihre Wortführerinnen sahen. Dieses Schwesterpaar, das aus dem Mittelwesten nach New York gekommen war, mit dem alten Commodore Vanderbilt in Verbindung stand und auf seinen Rat in gewissen Eisenbahnpekulationen über eine halbe Million Dollar verdient haben soll, gab in New York eine Wochenchrift, das Woodhull and Claflin Weekly, heraus, durch die die Sektion 12 einen Einfluß erlangte, der über ihre Bedeutung als Glied in der Arbeiterbewegung weit hinausging. Ein heftiger Kampf zwischen Arbeitern und Reformelementen setzte ein, der die Erringung der Internationale in den Vereinigten Staaten zeitweilig in Frage stellte und sie tatsächlich für lange Zeit lähmte. Was veränderte, die Internationale ihren eigentlichen Zielen zu entfremden, sie aus einer Arbeiterorganisation in eine Reformgesellschaft umzuwandeln und sie durch Scheiternsaktionen über den Zentralrat hinaus zu ziehen. Am Zentralrat schloßen sich alle Arten von Hochbegabten an, die das Evangelium der freien Liebe predigten, sahen brüderlich neben denen, die die ganze Welt mit einer gemeinsamen Sprache befließen wollten, Land-Konfessions-Gesellschaften, Werkzeugschöpfer, Arbeiter und Dichter — jeder suchte sein Stücken Brot zu verdienen.

Schließlich kam es zum offenen Bruch, nachdem Sektion 12 am 21. Oktober 1871 in Woodhull and Claflin Weekly das unabhängige Recht jeder Sektion proklamiert hatte, die Beschlüsse und Anordnungen des Generalrates frei auszusprechen, indem jede Sektion für ihr eigenes Aussehen verantwortlich sei. Die Woodhull und ihr Anhang bildeten neben dem bestehenden einen zweiten Generalrat der Internationalen Arbeiter-Assoziation in Amerika, den berühmten Prince Street Council. Allmählich jedoch begannen sich die ehrlichen Elemente von Prince Street Council abzugeben, als es zu offenbar wurde, daß die Anhängerschaft der Victoria Woodhull auf einen großen politischen Coup hinarbeitete, und über die Pläne der Reformen keine Zweifel mehr obwalten konnten. Die genannte Wochenchrift enthielt in jeder Ausgabe Aufrufe an alle Weltverbesserer, Arbeiter, Grundbesitzer, Friedens- und Wohlgefühls-Reformer, Internationale, Frauenstimmrechtler und alle, die da glaubten, daß die Zeit gekommen ist, die Prinzipien wahrer Moralität und Religion einzuführen. Schließlich wurde Victoria Woodhull in einer Versammlung, an der auch Vertreter der Sektionen 9, 12 und 35 der Internationalen Arbeiter-Assoziation teilnahmen, für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten aufgestellt und der Regent Fred Douglas als Kandidat für die Vizepräsidentschaft. Das Programm enthielt allerlei Reformen, aber von eigentlichen Arbeiterforderungen fand sich darin nur der gesetzliche Achtstundentag. Die Sektionen, die bisher noch im Prince Street Council waren, traten aus, und der Council schied sich am Laufe des Jahres 1872 sein Ende.

Victoria und ihre Schwester fanden später im Mittelpunkt einer Skandalgeschichte, in der der bekannte Kanakerführer Henry Ward Beecher und seine Schwester eine Rolle spielten. Schließlich verließen die beiden Schwestern die Vereinigten Staaten und verkehrten sich reich in England. Sie waren die ersten Frauen in den Vereinigten Staaten, die kurze Haar trugen, sich in Männertracht kleideten und die Freizeitspiele „aller jimpelischen Vorurteile“ forderten, die das freie Ausleben der Geschlechter untereinander hindern oder hindern beeinflussen. In einem Brief an Engels nennt Marx sie einmal die „Best, die aus der Arbeiter-Assoziation nicht mehr herausgeschritten werden kann, trotzdem sie niemals zu uns gehörte“. Der vor einigen Jahren vertriebene Herrmann Schläger, der sich durch seine eingehenden Studien und Bücher über die internationale Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten ein literarisches Denkmal gesetzt hat, schreibt in seinem Werke Die Internationale in Amerika: „Das Herandrängen der bürgerlichen Reformelemente an die Internationale und das marktschreierische Wesen der Reformen der verschiedensten Richtungen, welche sich um die Woodhull scharten, erzeugte das Mißtrauen der Massen gegen die Assoziation. Es mag sich nicht genau feststellen lassen, inwieweit diese bürgerliche Reformerei auf das einseitige Bestreben der amerikanischen Arbeiter eingewirkt hat, auf nur zu gewerkschaftlichem Wege ihre Bogen zu brennen. Sicher ist jedenfalls, daß diese Reformerei mitbestimmend war für die Einstellung der amerikanischen Arbeiterbewegung, die bis zur heutigen Zeit andauert.“

Die Seele der Frau

In einem seiner geistvollen Vorträge hat Julius Bab der schöpferischen Kraft des Geistes des Mannes die schöpferische Kraft der Seele der Frau gegenübergestellt. Es ist noch nicht allzu lange her, daß diese Seele der Frau entdeckt wurde. Noch im Mittelalter haben eine Reihe von Gelehrten darum geschrieben, ob die Frauen überhaupt dem Menschen zugewachsen seien, und wenn man dann auch wohl zu dem Ergebnis kam, daß die Frauen Menschen wären, so hat man sie deshalb noch lange nicht als vollwertige Menschen angesehen. Wohl haben die Minnesänger die Schönheit und Anmut einer gewissen Kategorie von Frauen gepriesen. Demgegenüber stehen aber die zahllosen Schmähgedichte, die alles Böse dem weiblichen Geschlechte zuschreiben, und Band in Band damit gehen die Hexenprozesse, die den Frauen Beziehungen zu Dämonen und Teufeln vorkarfen, und denen so viele Frauen zum Opfer fielen. Erst am Ende des 18. Jahrhunderts ist eigentlich von der Seele der Frau die Rede, und damit „gibt auch die Zeit, in der der Gedanke der Gleichberechtigung und Gleichberechtigung der Frau sich Bahn bricht. Als erster hat Rousseau den Weg zur Seele der Frau gewiesen. Gleich einem Kanakentum erlähmt seine Mahnung an das weibliche Geschlecht: „Werde Mutter! Kühle dein Kind an deinem eigenen Busen, hüte es, erziehe es, und von selbst wird die Gittlosigkeit verschwinden, das Gefühlleben zur Natur zurückkehren, werden die Geleüste sich innig verbunden fühlen, denn sobald die Frauen wieder anfangen, Mütter zu sein, werden die Männer es lernen, wieder Gatten und Väter zu sein.“

Heber Rousseau hinaus ist Pestalozzi gegangen. Er hat eigentlich erst die Seele der Frau wirklich entdeckt. In einer Zeit, die noch wenig von der Gleichberechtigung der Frau wußte oder wissen wollte, gab er der Frau als Mutter eine Bedeutung für die Familie und den Staat wie kein anderer vor ihm. Für ihn hat die Frau geistig und als Erzieherin eine so hohe Bedeutung, daß er nie von väterlicher, sondern immer nur von mütterlicher Erziehung spricht. Er sieht als die eminent wichtigste Aufgabe der Mutter die Entfaltung der Anlagen des Menschen von seiner

frühesten Kindheit an. Im Zusammenhang mit der Entdeckung der Seele der Frau steht die Entdeckung der Seele des Kindes, das man vielleicht auch heute noch zu sehr als Sache, mit der man spielt, anstatt als Person behandelt. Man verläßt sich auf die spätere Schulergiehung und darauf, daß der Verstand später erwache und alles regle. Immer findet aber die spätere Schulergiehung ein Wandel von Schädigungen vor, die das Individuum geradezu verkrüppelt, und denen gegenüber dann nur Leitberatungen möglich sind.

Darum fordert Pestalozzi die Vertiefung des mütterlichen Einflusses. Die Mutter soll dafür sorgen, daß ihre eigene Seele den losbaren Rhythmen der Seele ihres Kindes folgt und die Seele des Kindes nicht schaden nimmt.

Weil man wenig von der Seele der Frau wußte, ist vieles in der spezifisch weiblichen Erziehung veräußert worden. Die ethische Bestimmung der schmerzlichen Aufgabe des Weibes ist wenig betont worden, die darin besteht, ein Kind zu empfangen, auszutragen, zu gebären, aber auch zu erziehen. Ich habe bei meinen Forschungen für die Volkserziehung ein höheres Ziel vor Augen als die Verbesserung eines Lehrsystems oder die Bollendung der Gymnasien des Reiches! Die Neugestaltung der Schulen erachte ich wohl als wichtig für den Fortschritt der Erziehung, aber für viel wichtiger den Einfluß des häuslichen Kreises. Das sagt derselbe Pestalozzi, der jetzt fast ausschließlich als der große Reformator der Schulen gefeiert worden ist. Nicht von der Schulstraße, sondern von der Wohnstube soll für die Erneuerung des Menschengeschlechtes ausgehen. „In ihr, der Wohnstube“, meint er, „vereint sich alles, was ich für das Volk und die Armen als das Höchste, Heiligste erachte. Ihr Gott, das Heil der Wohnstube ist es, was dem Volk allein zu helfen vermag, und das erste, dessen Beförderung für das Volk notat. Es ist keine andere Rettung für das Volk möglich, es ist keine andere Hilfe der wahren Volkserziehung denkbar als eine weise und kraftvolle Sorgfalt für den guten Zustand der Wohnstube des Volkes.“ „Nimm dem Vogel sein Nest, so wird ihm sein Leben verdorren. Laß dem Volke seine Wohnstube im Verderben, so löstest du sein Leben im Verderben, so ist es nicht mehr Volk, es ist Geheul, und zwar, menschlicher Weise davon zu reden, unheilbares, unheilbares Geheul.“ Im Mittelpunkt der Wohnstube aber steht die Frau, die Mutter. Ihr Geist, ihre Seele beherrscht die Wohnstube, und was die Kinder von diesem Weibe in sich aufnehmen, das ist ihr unerlöschbares Gut für ihr ganzes Leben. So stellt Pestalozzi, der Entdecker der Seele der Frau, auch ihre Bedeutung für die Sozialpolitik fest. Wir müssen daran denken, wieder Wohnstuben zu bauen, denn wenn darüber geklagt wird, daß wir keine Frauen haben, die Mütter sein wollen und sind, so müssen wir helfen, daß sie es wieder werden.

So stellt Pestalozzi an die mütterlichen Fähigkeiten glaubt, die die Natur der Frau möglich, so sicher weiß er, daß den Einfluß des häuslichen Kreises für viel wichtiger hält als die Neugestaltung der Schule, daß die entscheidende Rolle in diesem häuslichen Kreise der Mutter zufällt. Darum fordert er: „Nimm dem das Wohl des werdenden Geschlechtes am Herzen liegt, kann etwas Besseres tun, als die Erziehung der Mütter für die höchste Aufgabe zu halten. Diese Forderung macht Pestalozzi auch zum Vorkämpfer für eine bessere Frauenbildung. Er bekämpft die selbst heute noch häufig geltende Meinung, daß diese Bildung der Lösung der Mutterlichkeitsaufgaben hinderlich sei, und vertritt vielmehr die Auffassung, daß neben der Pflege des Körpers die des Geistes und der Seele des Kindes von gleicher Wichtigkeit sei. Darum erklärt er: „Es ist nur ein Vorurteil, wenn man annimmt, daß diese Anweisung von Wissen und die Pflege des Intellekts nicht sehr gründlich und umfassend sein dürfen, da sie sonst leicht dem weiblichen Charakter seine Einfachheit und alles, was ihn wirklich lebenswert macht, rauben können. Alles hängt nur davon ab, in welcher Absicht und in welchem Geist das Wissen erworben wird.“ Die geistig und seelisch gebildete Mutter ist in seinen Augen das Ziel für Mutter und Kinder. Darum preist er die Mutter, die einen großen Teil ihrer Zeit und ihrer besten Kräfte der Anweisung einiger Wissenszweige widmet, um sie bei der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen. Die Mutter als die erste soll Herz, Kopf und Hände ihres Kindes beobachten und sie für die Zukunft stärken. Und lenken, denn sie findet am leichtesten Zugang zum Herzen des Kindes. Die geringe Bewertung der Mütterlichkeit nennt Pestalozzi „das namenlose Unglück dieser Humanität, denn unaußersprechlich der Fall des ersten Fundaments der Gittlichkeit und des Christentums.“

Ich nicht auch unsere Zeit wieder erschütterte im Glauben an die Mütterlichkeit? Suchen nicht auch wir wahre Bildung viel mehr in der Veräußerlichung, anstatt in die Tiefe zu gehen, aus

der die Mütter entstehen sollen, die fähig sind, ein neues Geschlecht zu bilden, ein starkes, freies Geschlecht, das das Haus des Unrechts, wie Pestalozzi die Welt nannte, zu einem Haus des Rechts umwandelt? Die Seelen der Frauen aber sollen die Seelen sein, die hinanföhren zum Lichte. Anna Bloß (Stuttgart).

Ganzjährig wie ein neues Mädchenommerkleid...

Nämlich der Schönegraben. Der Vergleich kommt von Frieda Schang, der, ach, so beliebten Verfasserin süßlicher Jugendbüchlein und schaler Familienblattliteratur. Ein deutscher Offizier, der sich an ihrem Heil herangebildet hat, vermittelt ihn uns in einem Heftchen, das verdient aus dem Dunkel der Rigaschen Rundschau, in der es erschienen ist, hervorgehoben zu werden. Seine Schilderung der Kriegsgrauen kann abhohelbar wirken als das Gegenbild dieser Kriegsgrauen, in der die ganze Verlogenheit der „großen Zeit“ wieder auslebt. Da kommt die ältliche Dame in den Schönegraben, der Notizbuch in der Hand. „Notize sammeln“, läßt sie die entzündeten Offiziere zu, und den Soldaten bringt sie den Dank des Vater- oder Dinterhandes: „Geben Sie alle vielen, vielen Dank, daß Sie so brav ausgehrt!“ Natürlich probiert sie eine Gasmaske auf, denn „sie will auch das durchgemacht haben“. Und dann freut sie sich an den „gemüthlichen“ Unterständen. „Wenn Ihre Mutter Sie hier sehen könnte“, sagt sie, „wie tröstend würde das für sie sein.“ Aber da die Mütter des Trostes, ihre Söhne im Schönegraben zu sehen, entbehren müssen, schreibt Frieda Schang alles in ihrem Notizbüchlein auf: die Gemüthlichkeit des Dinterhandes, die Kuffengraber, das zusammengeschlossene Dorf, die „höfen Granaten“, wie sie sich schelmisch ausdrückt, und die Entlassungsanstalt. „Und Frieda Schang laßt — laßt laut und ausgelassen wie ein junges Mädchen... und alles ist wie eine lustige Springausflugsgesellschaft zu Hause.“ Zu Hause, wo die Mütter der Soldaten frundenlang um ein Stück Brot ansetzen, ihre Frauen in den Munitionsfabriken arbeiten, ihre Kinder hungern, ihre Brüder verstimmt in den Spitälern liegen... Ah, es war eine große Zeit!

Fenster und Sonne

Wie wichtig zur gesunden Besonnung unserer Wohnung das Öffnen der Fenster ist, auf das wir hinweisen, zeigt eine Notiz in der Münchner Medizinischen Wochenchrift, in der ein deutscher Arzt aus China auf dieser Frage Stellung nimmt. In China ist nämlich die Malaria sehr selten. Jahrelang bekommt der Arzt dort keinen frischen Fall zu Gesicht. Das ist um so bemerkenswerter, als dort alle ungesunden Verhältnisse, die sonst die Malaria befruchten, vorhanden sind. Bei den Kindern fehlt jegliche Körperpflege. Auch Boden und der Wägen werden häufig gemieden. Säuglinge werden überhaupt nicht aus den Wohnungen herausgenommen.

Wenn unter diesen Umständen noch Tuberkulose und Infektionskrankheiten weit verbreitet sind, aber die Malaria fehlt, so ist hieran ohne Zweifel der Einfluß des ultravioletten Lichtes beteiligt, das dem Wägen durch das Öffnen der Fenster in den Fenstern zuteil wird. Die Fenster fehlen, aber sie sind durch Holzgitter ersetzt.

Wir haben hier eine Verhütung dafür, daß das Glas die ultravioletten Strahlen nicht durchläßt, und andererseits haben wir an dem Fehlen der Malaria in China trotz den sonst so ungünstigen Verhältnissen den Beweis dafür, was die Besonnung der Wohnung zu bedeuten hat.

Humor und Satire

Der bornierte Freier. Man sprach in der Gesellschaft über einen jungen Mann, der eben das Zimmer verlassen hatte. „Ja“, erklärte jemand, „er hatte sich herzlich in die Verkäuferin eines Gombshuhgeschäfts verliebt und kaufte eine ganze Woche lang jeden Tag ein Paar Handschuhe, bis das Mädchen, um den lästigen Werber loszuwerden, die Stellung wechselte und Manufaktur wurde.“ „Ich nehme an“, bemerkte einer der Anwesenden, „daß sich der verliebte junge Mann jetzt täglich von ihr manifizieren ließ.“ — „Stimmt“, sagte der erste, „aber ich glaube, er wird die Sache jetzt aufgeben, denn das junge Mädchen hat inzwischen eine Stellung bei einem Zahnarzt angenommen.“

Giftmischerinnen

Von Medizinalrat Dr. Bernhard A. Bauer, Wien

Buffen hat eine umfangreiche und ausgezeichnete, bis in das kleinste Detail gehende Klärung in die Frage des Giftmordes und der Giftmischerinnen gebracht. Alle von ihm angeführten und mit den scheinbar geringsten Lebensschicksalheiten wiedergegebenen Berichte über die in der Literatur seit mehreren Jahrhunderten gesammelten Fälle weisen einzelne prägnant sich wiederholende charakteristische Merkmale auf, die sich immer wieder mit dem Geistesleben des Weibes in Einklang bringen lassen. So haben wir beispielsweise, daß die Giftmischerin, mit der das Gift dem Opfer verabreicht wird, immer wieder von neuem wiederholt, ebenso wie die Tat fast niemals einer augenblicklichen Eingebung entspringt, sondern lange Zeit hindurch erwogen, wohlüberlegt und vorbereitet ist. Die Frau geht hierbei Hand in Hand mit aller Vorsicht und geht gewöhnlich so weit, daß das Weib scheinbar auch von den Speisen oder Getränken etwas zu sich nimmt, allerdings nur jenen Teil der Speise, der nicht vom Gift durchsetzt ist, daß es gleichzeitig mit dem Opfer eine Tasse Tee trinkt, die allerdings nicht vergiftet ist.

Im Gegensatz zu allen sonstigen, das Leben bedrohenden Verbrechensarten wendet sich die Giftmischerin nach vollzogener Tat nicht Schuldbeladen von ihrem Opfer ab, sondern ist vielmehr in edel weiblicher Art bereit, aufopfernd, daß die Rolle einer Krankenpflegerin zu übernehmen und den von ihr zu Tode verurteilten Mitleidenden bis zu seinem Tode zu warten und zu bedienen. Typisch weiblich wohl auch deshalb, weil die Giftmischerin durch solches Handeln leichter den Verdacht von sich abzuwälzen glaubt. Gleich diesen Eigentümlichkeiten aber andere typische Merkmale erkennen und lernen. Gleich als würde sich das Weib maßlos darüber freuen, durch ein Mordtun in sich zu fühlen, dankt sie die Giftmischerin wie eine Königin und macht durchaus nicht halt, wenn sich ein Mord unentbehrlich, sondern neigt immer wieder gern und kafflos zu einer Wiederholung der Tat. Die vom Mord im Fortgang der Kultur immer niedrigerhaltene Herrschaft der Geistes der Weiblichkeit, das Weib fand in der Herrschaft des Giftes die Herrschaft des Mannes. Auch dieses kulturelle Moment tritt in dem weiblichen Gift ein. Der Verstand sie endlich den Mann. Die Giftstoffe zu führen, das ist die höchste Fähigkeit, die es hat, und es war die allerwertvollste Waffe, die gerade ihr die Natur damit verlieh.“ (Bauer).

Ein weiteres charakteristisches Merkmal ist in dem Raffinement zu finden, mit dem sich das Weib das Gift zu verschaffen weiß. Sollte es nicht Gelegenheit, mit der ärztlichen Tätigkeit auf irgendeine Weise in Verbindung zu kommen, so greift es gern zu giftigen Substanzen, die der Allgemeinheit bekannt sind, am allerhäufigsten zu jenen Mitteln, die gewöhnlich von Ärzten verordnet sind, die leicht erhältlich sind. Arsenik, Phosphor und Strachin sind wohl die beliebtesten und bekanntesten Mittel.

Die allerwichtigste und uns am meisten interessierende Tatsache aber, die wir allen Berichten über die Giftmischerin fast ausnahmslos entnehmen können, besteht darin, daß die Motive der Tat immer mit der Liebe oder mit der Sexualität in Zusammenhang stehen. Bald ist es gekränkte Liebe, die das Weib zur Giftmischerin macht, bald wieder Eifersucht, bald eine in ihr überaus groß entwickelte, nicht aufsteigende Sexualität und nicht zuletzt die Liebe zu einem anderen Mann, die nur dann Erfüllung finden kann, wenn der Nebenbuhler „unauffällig“ aus dem Wege geräumt wird. Der Nebenbuhler oder aber die Nebenbuhlerin, falls es sich um einen verheirateten Mann handelt, darf nicht nur sie, sondern auch etwa vorhandene Kinder, die ja stets mahnend und an die fröhliche Liebe gemahnend dem erhofften vollen Genuß der kommenden Liebe im Wege stehen.

Es würde zu weit führen, wenn ich hier die bekanntesten Fälle des von einem Weibe begangenen Giftmordes der letzten Jahrhunderte wiedergeben würde; sie alle sowie die charakteristischsten Lebensschicksale und Verläufe, in denen sie ohne Schaden und Mißfall die Gründe wiedergeben, die sie nach und nach auf die schlechte Ebene des Lebens zu bringen vermochten. Da in all diesen oft ziemlich umfangreichen Verhältnissen ebenso wie in dem eingeschlagenen gerichtlichen Verfahren immer wieder die Liebe und das Liebesverlangen eine große, vielleicht schicksalhaft aufgebaute Rolle spielen, ist es nur natürlich, daß sich das Urteil der Zivilwelt, namentlich aber der Frauen, nicht beträchtlich von einer Verurteilung abwendet, sondern daß weit eher das Gefühl des Mitleids für all die vielen seelischen Leiden wach wird, die das Weib erleiden mußte, bis es nach dem Gift starb.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlegers Wilhelm Braumüller, Wien, dem Heralder erschienenen Werke „Weib und Liebe“ von Bernhard A. Bauer entnommen.)

Verantwortlich: Bau. Hofmann, Dresden.